

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsorte: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 25. April 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamensparten 5 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 48

„Wirtschaftliche Trugschlüsse“

Unter vorstehender Überschrift veröffentlichte das Prinzipalsorgan („Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“) in seiner Nr. 30 vom 14. April einen eingeladenen Artikel, O. E. B. gezeichnet, der sich mit dem Einflusse weiterer Lohnverbesserungen auf die fernere Betriebsaufrechterhaltung befaßt. Die diesbezüglichen Schlussfolgerungen richten sich an die Gehilfenschaft, und zwar unter Einbeziehung einer „Anmerkung der Schriftleitung“ in folgender Form:

Zwischen die Verhältnisse zu weiteren Lohnverbesserungen in allzu kurzen Zwischenräumen, so bleibt nur ein Mittel: Betriebsbeschränkung durch Personalentlassung, so daß die ausgefallenen Lohnsummen zuwider nicht höher werden, und die Stelle sich erst wieder füllen kann.

Zu diesem Mittel muß die Arbeitnehmerschaft die Hand bieten. Sie muß einsehen, daß dieser Weg dann immer noch der bessere ist gegenüber vollständiger Stilllegung der Betriebe aus Mangel an Betriebsmitteln. Und dahin muß es kommen, wenn die Löhne zwangsläufig immer weiter steigen.

Zur weichen, besonders leistungsfähige und besonders gut fundierte Betriebe werden die Schwierigkeiten überwinden können, die anderen wirtschaften ihr Juwelen ab, geraten in Schulden und müssen doch schließlich ihren Tempel schließen. Darum mögen die Gehilfenführer mehr als bisher nicht nur die jeweilige Not der Gehilfenschaft durch schnellfolgende Lohnverbesserungen zu mildern suchen, sondern an die Lebensfähigkeit der Betriebe denken, an die Zukunft aller Gewerbeangehörigen, die ernstlich bedroht ist.

Die Betriebsinhaber dagegen können nicht oft und nicht einseitig genug darauf hingewiesen werden: Verzichtet eure Arbeit nicht, denkt an Erneuerungsrücklagen, vergesst nicht eure eure Finanzlage, beachtet eure Kalkulationen! Willige Gehilfen zu machen, um Personal zu beschäftigen, ist das größte Verbrechen an sich selbst und an dem anderen. Es ist der größte Fehler und Trugschluß, denn genau bedacht, würde man das beste Mittel finden, wenn man bei noch gut erhaltenem Material seinen Betrieb schließen und für später eine Vermögensübertragung erhalten würde, anstatt sie herunterzuarbeiten und dabei mehr zu verlieren, als man durch einen angelegentlichen Geschäftsverkauf gewinnen würde. Heute liegen die Verhältnisse so, daß der Gehilfe das für sein Leben notwendige fordert und erhält. Er erhält es im allgemeinen nicht aus dem Geiz des Geschäftsinhabers, sondern er erhält es zum Teil von dem Geschäftsinhaber aus der Substanz, und das ist das traurigste Kapitel unfreier heutigen Wirtschaftens. Deshalb, so groß die Not der Zeit auch ist, dreimal Vor- und Bedacht bei neuen Lohnforderungen. Nicht der Augenblickserfolg darf ausschlaggebend sein, wenn die Zukunft auf dem Spiele steht.

O. E. B.
Anmerkung der Schriftleitung: Der Herr Verfasser hat in seinem Aufsatz Fragen behandelt, die für das Sein oder Nichtsein des deutschen Buchdruckerwesens von der größten Bedeutung sind. Die Geldbeschaffung besorgt angesichts der jetzt vorliegenden Erhöhung der Löhne und alles dessen, was im Buchdruckerbetriebe benötigt wird, von Tag zu Tag größeren Schwierigkeiten und erfüllt die Buchdruckerbetriebe — nicht nur die „kleinen“ und „mittleren“ — mit der größten Sorge. Aus zahlreichen Zuschriften konnten wir ersehen, wie drückend die Sorge um die Beschaffung des notwendigen Betriebskapitals sich geltend macht, wobei die Ausnutzung der hohen Löhne und Gehälter auf die Geldbeschaffung in erster Linie zum Ausdruck kommt. In diesem Sinne äußert sich auch ein angesehenes Firmenglied, indem er die geldliche Anspannung, wie sie durch die ohne Ansehen stehenden Löhne und Gehälter hervorgerufen werde, in Verbindung mit den außerordentlich steigenden Preisen aller in Gebrauch befindlichen Rohstoffe die Bewegungsfreiheit der Produzenten bis auf ein kaum erträgliches Maß mindere. Bei einer weiteren Spannung, die namentlich bei kleinen und mittleren Betrieben ohne große geldliche Reserve zu einer Überproduktion führen müßte, sei mit einer Wirtschaftskatastrophe des gemeindefürs Mittelstandes zu rechnen. Es müsse Aufgabe aller Geschäftseteilungen sein, ihrem Personal die außerordentlich gefährliche Situation, in die das Buchdruckerbetriebe mit vollen Segeln hineinziehe, klarzulegen und dafür zu sorgen, daß mit neuen Forderungen nach Möglichkeit zurückgehalten werde. Bei dem bevorstehenden Zusammenrücken der Lohnkommission des Tarifausschusses werden sich die Gehilfenvertreter bewußt sein müssen, welche außerordentliche Tragweite die immer mehr zunehmenden Erschwernisse bei Erlangung der zur Fortführung der Betriebe erforderlichen Mittel auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe haben müssen und haben werden.

Das ist nicht alles sehr energisch und bedrohlich, ist aber bei Nichte bestrafend nur ein Wuff. Denn noch bei jeder Tarifauschubstung wurde von Prinzipalsseite darüber geklagt, daß seit längerer Zeit eine ganz gewaltige Einschränkung des Drucksachenbedarfs eingetreten ist, infolgedessen nur noch die allernotwendigsten Druckerarbeiten dem Gewerbe zur Herstellung zuzufinden. Wir zweifeln nicht im geringsten daran, daß dies der Fall ist. Aber wenn dem so ist, wird z. B. auch die Betriebsbeschränkung und Personalentlassung des Herrn O. E. B. an diesem Zustande gar nichts ändern. Wenn die Zahl oder der Umfang der Druckaufträge wird dadurch kaum geringer werden können. Ihre Auftraggeber werden sich dann eben an andre Firmen am gleichen Ort oder in der Nachbarschaft wenden müssen, deren Besitzer es jedenfalls gar nicht so ungern sehen werden, wenn Herr O. E. B. seinen Laden vollständig zumacht. Und die bisherigen Gehilfen des letzteren werden dann in einem besser gelieferten und fundierten Betrieb ihre Arbeitskräfte verwerten können. Die Gehilfenschaft kann und muß einen Unter-

nehmer, der sie brotlos zu machen trachtet, wenn sie nicht gewillt ist, zu keinen Gunsten noch mehr als bisher zu verelenden, ebenfalls nicht mehr als existenzberechtigt annehmen. Sie wird es in allbewährter Solidarität auf sich nehmen, die Opfer solcher „Unternehmergeistes“ nicht untergehen zu lassen; ebenso werden fröhliche oder benachteiligte Kollegen des Herrn O. E. B. es sich im wohlverstandenen eigenen Interesse nicht erlauben lassen, dessen bisherige Kundenschaft an sich zu ziehen und nach Möglichkeit dauernd an sich zu fesseln. Und dazu wird auch die Gehilfenschaft im Interesse der Sehung des Gewerbes die Hand bieten!

Die Gehilfenschaft hat im Laufe der letzten Jahre zur Genüge erkannt, daß die Gegenseite insbesondere der Provinzbuchdruckerbetriebe oder der Besitzer gewisser anderer Betriebe, gegen eine den Lebenshaltungskosten gerecht werdende Entlohnung die Hauptschuld daran trägt, daß die wirtschaftliche Lage der Gehilfenschaft keine Besserung erfahren hat. Die Herren, die es trotz günstiger Konjunktur für das Gewerbe nicht verstanden haben, richtig zu rechnen und die erforderlichen Rücklagen zu machen, die zur Erhaltung und Fortführung des Betriebs erforderlich sind, haben das Recht verwirkt, von der Gehilfenschaft weitere Entbahrungen zu ihren Gunsten zu verlangen. An der Erhaltung solcher kurzfristig und auf falschen Rechnungen aufgebauten Betriebe hat die Gehilfenschaft wie auch die vernünftiger rechnende Prinzipalsität gar kein Interesse; am allerwenigsten solchen Firmen gegenüber, die sich nur auf Kosten der Gehilfenschaft schadlos halten wollen.

Die Zukunft aller Gewerbeangehörigen wird nicht durch das Eingehen solcher Parasitenbetriebe ernstlich bedroht, sondern nur durch deren Bestehen. Nicht nur für die Betriebsinhaber gilt der Hinweis des Herrn O. E. B.: „Verzichtet eure Arbeit nicht!“, sondern auch für die Arbeitnehmerschaft. Auch für sie ist es das größte Verbrechen, ihre Arbeitskraft, ihre einzige Vermögenssubstanz, zu verschleudern, um Betriebe zu erhalten, deren Existenz auf Schmutzkonkurrenz innerhalb des Gewerbes aufgebaut ist. Lange genug schon hat die Gehilfenschaft aus Liebe zu ihrem Beruf und in tariflicher Pflichterfüllung dem Gewerbe Opfer auf Opfer gebracht, und zwar nicht nur auf Kosten ihrer persönlichen Vermögenssubstanz (Arbeitskraft), sondern auch auf Kosten ihrer Frauen und Kinder. Es grenzt an Rücksichtslosigkeit fondergleichen, diesen Verhältnissen gegenüber noch weitere Opfer von der Gehilfenschaft zu verlangen.

Wohl fordert die Gehilfenschaft schon seit Jahren einen Lohn, den sie zu einem halbwegs menschenwürdigen Dasein braucht; aber noch niemals hat sie diesen Lohn auch bekommen. Immer sind an den Forderungen der Gehilfenvertreter von Prinzipalsseite gewaltige Abstriche bei den Verhandlungen durchgeführt worden, die an die wirtschaftliche und berufliche Opferwilligkeit der Gehilfenschaft ungeheure Anforderungen stellen. Und wenn Herr O. E. B. gar noch behauptet, der Gehilfe erhalte seinen Lohn „im allgemeinen nicht aus dem Geiz des Geschäftsinhabers, sondern zum Teil von dem Geschäftsinhaber aus der Substanz“, so ist auch das ein ganz gewaltiger wirtschaftlicher Trugschluß. Denn in Wirklichkeit schiebt jeder Arbeiter und Angestellte dem Prinzipal von Woche zu Woche einen Wert von 48 Stunden Arbeitsleistung (also aus seiner körperlichen und geistigen Lebenssubstanz) vor, ehe er dafür einen „Lohn“ erhält, der ihm noch lange nicht das ersetzt, was er zur Heranbildung, zur Erhaltung und Weiterentwicklung seiner Arbeits- und Lebenskraft ausgegeben hat und noch ausgeben muß. Der größte Teil aller heutigen Produktionsmittel, einschließlich Betriebskapitalien, ist aus dem Mehrwerte der dem Produktionsprozess geopferten menschlichen Arbeitskräfte, abzüglich Arbeitslohn, entstanden. Alle anderen Mehrwertquellen sind Resultate des allgemeinen sozialwirtschaftlichen Entwicklungsprozesses der menschlichen Kultur, an denen alle Menschen, und nicht nur die Unternehmer, Böhrenmänner usw., anteilberechtigt sind. Nur die privatkapitalistische Überlassung aller Mehrwertquellen, und zwar

sowohl jener aus menschlicher Arbeitskraft wie aller übrigen, hat das heutige Wirtschafts- und Kulturreich verurteilt. Es wird daher auch keine Gesundung der Volks- und Weltwirtschaft eintreten, solange nicht eine Umformung der heutigen Produktionsgrundlagen zu einer gerechteren Verteilung der Ertragskräfte der menschlichen Arbeitsleistungen durchgeführt ist.

Zu einer solchen Umwandlung des Produktionsprozesses sind gerade im Buchdruckerbetriebe, wo der wirtschaftliche Organisationsgedanke auf Arbeiterseite viel stärker in die Tat umgesetzt ist als in andern Industrien und Gewerben, gesunde und erfolgversprechende Grundlagen vorhanden. Nach dieser Richtung ist die Tarifgemeinschaft zwissellos noch sehr entwicklungsfähig, und zwar ohne Aufgabe der Selbstständigkeit der Organisationen der Tarifkontrahenten. Es kommt nur darauf an, daß die Prinzipalsität in ihrer Mehrheit endlich einseht, daß sie einen vergeblichen Kampf nach zwei Fronten führt: gegen die Schmutzkonkurrenz in ihren eignen Reihen und gegen die Arbeiterchaft, der sie im strikten Gegensatz zu den Bestrebungen in ihren eignen Reihen fortgesetzte Schmutzkonkurrenz durch möglichst hohe Leistungen und möglichst geringe Entlohnung zumutet. So gut ein Buchdruckerbetrieb nur dann gedeihen kann, wenn er seine Erzeugnisse nicht verschleudert, sondern seine Preisse mit den tatsächlichen Herstellungskosten im Einklange hält, kann auch ein Arbeiter nur dann gut und fleißig arbeiten, wenn er so bezahlt wird, daß er sich und die Seinen abkömmlich erhalten kann. Diese Möglichkeit wird genau so begrenzt durch das Verhältnis zwischen Lohn und Lebenshaltungskosten wie die Erhaltung der Betriebe durch das Verhältnis zwischen Druckpreiselarif und Herstellungskosten. Man komme uns nicht mit dem Hinweis, daß der Druckpreiselarif nur auf dem Papiere stehe. Die Arbeitnehmerschaft merkt davon bei ihren Druckaufträgen nicht das geringste; sie und ihre Organisationen müssen ihren Anteil an den Druckaufträgen genau nach dem Druckpreiselarif bezahlen. Und überall dort, wo sie zur Herstellung ihrer Druckaufträge eigne Betriebe errichtet hat, macht sie tagtäglich die Erfahrung, daß mit den Sätzen des Druckpreiselarifs auch in Arbeiterbetrieben ganz gut auszukommen ist. Ebenso macht sich aber auch für diese Betriebe der Arbeitsstand grenzenloser Schmutzkonkurrenz durch bürgerliche Druckerbetriebe ganz besonders läßlich. Das liegt aber nicht an der Gehilfenschaft im Buchdruckerbetriebe und noch weniger an den tariflichen Lohnverbesserungen, sondern zum größten Teil daran, daß die letzteren immer noch viel zu viel Spielraum für Schmutzkonkurrenz übrig lassen.

Auch in der Frage der Kapitalbeschaffung für aufgestellte Buchdruckerbetriebe sind die Schwierigkeiten lagge nicht so groß, wie dies immer hinzustellen beliebt wird. Große und gutfundierte Banken gewähren einer übersichtlich und rationell geleiteten Buchdruckererei ebenso gern Kredit wie jedem andern industriellen Betriebe. Denn gerade in der Gegenwart schwimmen die Banken im Geld und sind froh, wenn sie ihre Kapitalien irgendwie sicher verwerten können. Wir haben in letzter Zeit mit mehreren Inhabern kleiner und mittlerer Buchdruckerbetriebe über dieses Thema sprechen können und jeder hat uns in ausfallender Abereinstimmung bestätigt, daß er in dieser Hinsicht gar keine Schwierigkeiten habe; in einzelnen Fällen konnten wir sogar konstatieren, daß Vertreter von angesehenen Banken direkt neue Geschäftsverbindungen mit Buchdruckerereien suchten. Gewiß wird durch solche augenblickliche Kapitalerweiterungen die Zinslast zunächst scheinbar höher. Aber das ist doch nur vorübergehend; denn auch im Preisstarke haben die erforderlichen Kapitalzinsen weitgehende Berücksichtigung gefunden, und zwar einheitlich; also sogar für solche Betriebe, die überhaupt nicht mit fremdem Kapital arbeiten und trotzdem die an für sich höheren Zinsen für fremde Kapitalien für ihr eigenes Kapital berechnen. Wir sind gewiß keine Anhänger der Schuldenwirtschaft; aber wenn die Zuspaltung der privatkapitalistischen Profitwirtschaft keine andern Möglichkeiten offen läßt, als daß die Arbeitnehmerschaft entweder immer tiefer im Elend versinkt, oder daß

mit unerträglichem Schulden belastet, nur um das nächste Leben zu fristen, so ist nicht einzusehen, warum nur die Buchdruckerbesitzer von diesem Glend verschont werden sollen; zumal diese von ihnen immer weniger soziales Verständnis für die Notlage der Arbeiterschaft bekunden.

Schon oft konnten wir feststellen, daß Prinzipale auf fallende Neurotizität bekundeten, als von Gehilfen in Druckpressen dieser einzubringen versucht wurde. Und es wurde von jener Seite schon mehrfach angedeutet, daß man die Sorge um den Druckpressenstand der Prinzipalität als eigne Angelegenheit überlassen möchte. Damit wird die Gehilfenchaft sofort einverstanden sein, wenn die Prinzipalität in Zukunft ebenfalls davon Abstand nimmt, an den Lohnforderungen der Gehilfenchaft zu kristallisieren und sie mit gleicher Notwendigkeit anerkennt, wie sie a. B. alle anderen Preise für ihre Produktionsmittel bezahlt. Solange aber die Prinzipalität das Recht beansprucht, in eine Nachprüfung der Berechtigung weiterer Lohnforderungen einzutreten, wird auch die Gehilfenchaft nicht davon abweichen, die Gesehungskosten der Buchdruckerbetriebe unter die Lupe zu nehmen. Und deshalb wird es sich bei dem bevorstehenden Zusammenritt der Wohnkommission des Tarifausschusses nicht nur um die „außerordentliche Tragweite handeln, die die latter mehr zu nehmenden Erhöhungen bei Erlangung der zur Fortführung der Betriebe erforderlichen Zermittel auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe haben müssen und haben werden,“ wie die „Zeitschrift“ glaubt, sondern ebenso um die fernere Ertragsmäßigkeit der Arbeiterschaft des Buchdruckerwesens. Die Arbeiterschaft hat für die Erhaltung gewisser lebenswacher Betriebe schon mehr als genug Opfer gebracht; sie hat bis jetzt keinen Dank dafür geerntet. Sie ist daher auch nicht mehr gewillt, weitere Opfer in dieser Richtung zu bringen; denn die betreffenden Betriebsinhaber haben sich noch kein besonderes Verdienst darum erworben. Glauben die Herren, durch Austritt aus der Tarifgemeinschaft mehr „Bewegungsfreiheit“ zu erlangen, so mögen sie es ruhig klareren. Die organisierte Gehilfenchaft wird dann schon wissen, was sie zu tun hat. Die betreffenden Herren werden bald merken, daß sie wirtschaftlichen Trugschlüssen zum Opfer gefallen sind, die ihnen teurer zu stehen kommen als eine vernünftige Verständigung mit der Gehilfenchaft auf tarifgemeinschaftlicher Grundlage.

Fundamentale Irrtümer

Unter der Überschrift „Erlösung des Scheiterhaufens“ bemüht sich in nachfolgendem Artikel ein altbekannter Prediger fundamentale Irrtümer in gewerkschaftlichen Arbeiterfragen, Hermann Kofke, zunächst einen großen Bogen um den Kernpunkt einer für ihn anscheinend sehr dringlichen Sache zu machen. Er beschreift in erster Linie in umständlicher Weise den Begriff des Organisationsgebauens als Fundament des Selbstvertrauens. Merkt aber gar nicht, daß das ein großer fundamentaler Irrtum ist. Denn jede Organisation bedeutet für jedes einzelne Mitglied die Abtretung eines gewissen Quantum Vertrauens an andre, an Gleichgesinnte oder Gleichstrebende, die sich darüber klar geworden sind, daß sie mit ihrem persönlichen Selbstvertrauen allein nicht auskommen, daß sie auch noch andre ins Vertrauen ziehen müssen, gleichzeitig aber auch diesen andern vertrauen müssen, also nicht nur sich selbst, wenn sie irgendein gemeinsames Ziel erreichen wollen.

Der zweite fundamentale Irrtum ist noch schlimmer. Er verwechselt die auf eigener Entschlossenheit ihrer Mitglieder aufgebauten Gewerkschaften mit der Militärorganisation des alten Deutschlands. Letztere war bekanntlich eine Zwangs Sache für alle wehrpflichtigen Deutschen, in die man loszulegen von der Wiege bis zum Grabe unter Androhung langer Freiheitsstrafen und selbst Todesstrafe eingekauft wurde, ob man wollte oder nicht. Im Gegenlage zu dieser Militärorganisation sind die Gewerkschaften freiwillige Organisationen, in die jeder je nach Beruf eintreten oder austreten kann, ohne in Deutschland eingeperrt oder erschossen zu werden, wie dies heute noch teilweise in Rußland der Fall sein soll. So, man kann sogar in unsern Verbänden nur mehrmals ein- und austreten, sondern sogar mehrmals ausgeschlossen werden, wenn man a. B. das Beitragszahlen längere Zeit verläßt oder sonst kein Herzblut mit Desehen befreit, die nach dem Verbandsstatut Ausschluss bedingen. Sollte das Kollege Kofke nicht wissen, so mag er sich beispielsweise bei seinem Gesinnungsgenossen Karl Wortmann in Elberfeld erkundigen, der schon zweimal wegen Resten aus dem Verband ausgeschlossen wurde und heute bei dreimaliger Mitgliedschaft im Verbandsrat sogar Obmann einer illegalen Lohnkommission für Rheinland-Westfalen nennt und des Glaubens ist, daß alle Verbandsmitglieder dieses Ganges nach seiner Weise tanzen müßten, obwohl nur etwa 1600 von über 2000 Kollegen, höher mehr der Not gehorchend als dem eignen Erlebe folgend und wahrheitsfalsch auch nicht wissend, was für ein „Kramerei“ Gewerkschaftler ist, „Obmann“ ist, durch eine letztgenannte Urabstimmung ihm ihr „Vertrauen“ geschenkt haben sollen.

Unser Scheiterhaufenleiter Kofke weiß sehr genau, daß zwischen der militärischen Organisation von früher und dem Verbandsrat der Deutschen Buchdrucker ein himmelweiter Unterschied besteht. Und dennoch schenkt

er im weiteren Aufbau seines Scheiterhaufens in einen driften fundamentalen Irrtum hinein. Indem er nahezu aus dem Häuschen gerät, weil der ganze Verband nicht nach seiner Weise tanzen will. Und bitter beklagt er es, daß die Führer es verstanden hätten, den „Apparat“ nicht aus ihren Händen gleiten zu lassen. Und in dieser Gebundenheit der Organisation an ihre eignen selbstgeschaffenen Geleste erblickt er den Tod der Organisation. Als ob die Organisation nicht schon längst ein großer Zwiebelkuchen wäre, wenn jeder darin und mit ihr machen könnte, was er wollte.

Er klagt ferner über eine angebliche Bevormundung breiter Massen. In gleichem Atemzuge verdröhnt er die Massen wieder als Suggestionmaterial und verlangt darüber noch besondere Rechte für eine Minderheit! Auch nach Bildung sagt Kofke im allgemeinen nicht viel; ebenso sind ihm Einzelfragen über Ziel und Weg der Arbeiterschaft ein Breuel. Denn Bildung sei ein Hemmnis, wenn sie egoistisch eingestellt sei, und der Streit um Ziel und Weg sei nur eine Hölle, um den verfochtenen Mut und Glauben zu verschleiern!

Nachdem auf diese Weise, verzerrt mit weßmüden und hoffnungslosen Gedankenverrenkungen Organisation, Bildung, Ziel und Weg den hellauflodernden Flammen seines Scheiterhaufens gepörrt sind, kommt Kofke zu dem, was ihm eigentlich die Feder in die Hand drückt. Es handelt sich um folgenden Teil des Berichts über die letzte Gewerkschaftskonferenz („Korr.“ Nr. 34):

Bei dem Tagesordnungspunkt „Die bevorstehende Generalversammlung“ kam es u. a. zu einer lebhaften Aussprache über die innerhalb des Verbandes erscheinenden und verfallenden parteipolitischen Organe der Opposition, die sich redlich bemühen, Zerspaltung in die Kollegenchaft zu tragen. Unstalt bestribt zu sein, die gewerkschaftliche Einheitsfront zu zerlegen, wird von den betreffenden Organen unter persönlicher Verantwortung führender Kollegen die durch Generalversammlungsbeschlüsse festgelegte grundsätzliche Verbandspolitik zu durchkreuzen bzw. in Mäßigkeit zu bringen versucht. Obwohl dazu bereits die Versammlungen in ausgedehntem Maße bemüht werden, teilweise auch der „Korr.“ sind Anhänger der SPD und der USP, außerdem noch zur Gründung besonderer periodisch erscheinender Blätter übergegangen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese noch weitere folgen, wenn die damit für das gesamte Verbandsleben verknüpften üblichen Regelmäßigkeiten nicht rechtzeitig unterbunden werden. Mit einer Toleranz und Unemlichkeit, die über die Grenzen der inneren Organisationspolitik hinausgehen, sind gerade innerhalb unserer Organisation die wenig erbaulichen Ausrichtungen des parteipolitischen Meinungsstreites aufgenommen worden. Man denke nur an die tagelangen, zeit theorettischen Auseinandersetzungen dieser Art auf der Münchener Generalversammlung. Wenn aber insoweit von disziplinären Minderheiten aus parteipolitischen Beweggründen noch dazu übergegangen wurde, das Kampffeld zu erweitern durch Gründung besonderer Organe, dann muß dagegen die durch die Organisation Stellung genommene Verantwortung nicht unberücksichtigt bleiben. Die entsprechenden Beschlüsse der Generalversammlung sind eingehend genommen worden. Die Spuren des Bruderkampfes von 1896 sollten uns lehren. Ohne Disziplin ist keine erprobliche gewerkschaftliche Wirksamkeit denkbar. Sie bedeutet das notwendige Opfer persönlicher Angelegenheit zum Wohle des Ganzen. Während die Überlegenheit des Unternehmertums zum guten Teil auf der Belogung und Ausbarmung der Ratschläge ihrer führenden Persönlichkeiten beruht, wozu die Vertrauensleute der Arbeiter nicht anzuwenden sind, so sind die Entscheidungen der Arbeiter nicht zu beeinflussen, die Arbeiter mit Rat und Tat zur Seite zu ziehen, aus parteipolitischen Motiven von einer Minderheit in ihren Organen beizupflegen, und zwar durchaus nicht immer unter Anwendung lokaler Mittel. Das muß die Dauer lähmlich wirken auf den organisatorischen Zusammenhalt. Deshalb erkannte die Gewerkschaftskonferenz die Notwendigkeit ausdrücklich an, die Leipziger Generalversammlung vor die Entscheidung der Frage zu stellen, ob das Ergebenen oppositioneller Blätter im Rahmen des Verbandes weiterhin gebildet werden soll oder nicht.

In dieser Stellungnahme der Gewerkschaftskonferenz zu den bedauerlichen Verirrungen einer kleinen Minderheit, über deren Einzelheiten und schädlichen Wirkungen die bevorstehende Generalversammlung zu urteilen haben wird, erblickt nun Kollege Kofke die Errichtung eines Scheiterhaufens. Es ist zwar der Gewerkschaftskonferenz nicht im Traume eingeschlagen, ihre höchste Zeit mit einer weisungsfähigen Erörterung dieses im Interesse des gesamten Verbandes tief bedauerlichen Kapitels zu verbrüden. Im Rahmen der nur 1 1/2-tägigen Verhandlung, die eine besonders große und vielseitige Tagesordnung zu erledigen half, nahm dieser Punkt eigentlich eine sehr kurze Zeit in Anspruch, und zwar in erster Linie deshalb, weil so wohl die Organisationsstellung wie die übergroße Mehrzahl der Konferenzteilnehmer davon überzeugt waren, daß die große Mehrheit der Verbandskollegen es bis an die Halsbänder fast hat, ihre Organisation und die von ihnen selbst zur Führung berufenen Kollegen noch fernerhin beizupflegen und durch die Gasse zerren zu lassen. Kein Mensch denkt daran, ehrliche und anständige Opposition unterdrücken zu wollen. Aber eine Opposition, die mit persönlichen Verleumdungen und Verbrechungen jede praktische Gewerkschaftsarbeit zu erschweren oder zu hinterstreben versucht und dazu noch besondere Organe unterhält, bedeutet eine Untergrabung des unbedingt notwendigen gegenseitigen Vertrauens innerhalb des Verbandes. Demgemäß gefährlichen Treiben, das die Kräfte untr Organisation zerpflückt und in fruchtlosem Bruderhampfe schwächt, kann und muß die höchste Instanz des Verbandes, die Generalversammlung, ein Ende bereiten. In unsern Versammlungen sowie im Verbandsorgan hat jeder das Recht, in kollegialer Weise seine gegenseitige Auffassung in dieser oder jener Frage zu vertreten. Sowohl der „Korr.“ in Frage kommt, kann es sich bei Ablehnungen nur um Einwendungen handeln, die entweder aus Gründen der Organisationsstatistik (die auch für die Redaktion maßgebend sind und nicht willkürlich von ihr bestimmt werden können), wegen allein persönlicher und verletzender Schwere gegen Andersdenkende (nicht nur gegen die Führer) abgelehnt werden müssen. Kein einziges Gewerkschaftsblatt in Deutschland bleibet für seine Leser eine so freie Zribüne, wie der „Korr.“. Wer der Kollegenchaft in verständlicher Weise gleiches oder noch besseres zu sagen hat als die Redaktion, dem stand der Raum des „Korr.“ noch stets zur Verfügung. Wer aber seine Meinung glaubt nur durch Herunterreißen müßig geschaffener Organisations-

einrichtungen oder einzelner Personen verletzen zu können, der muß im Interesse der Gesamtheit von dieser Zribüne ausgeschlossen bleiben. Und wer dieses verbandsfähigende Treiben dann in besonders zu solchen dunklen Zwecken geschaffenen „Organen“ ablagert, der muß damit rechnen, daß geprüft wird, ob seine Handlungsweise sich noch mit den Rechten und Pflichten eines Verbandsmitgliedes verträgt.

Das gilt für alle Mitglieder ohne Rücksicht auf deren Stellung; also auch für Verbandsangestellte. Aber weil dem so ist, und gleiche Rechte wie gleiche Pflichten in dieser Hinsicht für alle Mitglieder tatungsgemäß festgelegt sind, haben gerade die Führer darüber zu wachen, daß die Mitglieder des Verbandes nicht nach Willen zu tanzen gezwungen werden, deren Weiser sich ein Amt anmaßen, zu dem sie von der Kollegenchaft nicht berufen sind. Das es sich hierbei nicht um eine Bekämpfung von Mitgliedern handelt, die nach der Ansicht Kofkes stark am Ausbau der Organisation interessiert sind, sondern um solche, deren Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und der Kräfte der Gewerkschaften ebenso groß ist, wie ihr verblendeter persönlicher Haß gegen fast alle Arbeiterführer, die im Bewußtsein ihrer ersten Verantwortlichkeit der Kollegenchaft gegenüber nicht nach ihrer Weise tanzen wollen, das beweist Kollege Kofke selbst durch seinen nachfolgenden Scheiterhaufenartikel. Seit Jahr und Tag tragen er und seinesgleichen ein verkrüppeltes Holzstück nach dem andern zusammen, um auf einem mit persönlicher Verbeugung und Verleumdung durchtränkten Scheiterhaufen jeden Verbandsangestellten zu verbrennen, der nicht auf gewisse Doktor-Gesetzbarkeiten schwört. Und das ist es, was die Führer untr Verbandes zwingt, die kommende Generalversammlung darüber entscheiden zu lassen, ob sie eine solche Untergrabung des gegenseitigen Vertrauens innerhalb untr Verbandes zum Gaudium aller Arbeitersende noch länger dulden will oder nicht.

Nicht um Uniformierung des Geistes handelt es sich, wie Kollege Kofke meint, sondern um Befreiung der geistigen Entwicklung aus der Bevormundung durch eine kleine Kurpfuschersippe, die die Geleste und Grundzüge untr Verbandes sorgfältig mit Füßen tritt, weil die Welt und die Menschen sich einfach nicht nach ihren Köpfen modeln lassen. So wenig einer untr Führer für sich das Recht in Anspruch nehmen darf, gegen Geleste und Recht des Verbandes nach Willkür handeln zu können, kann dies auch keiner Minderheit zugestimmt werden. Jede Minderheit hat das Recht, ihre von der Mehrheitsansicht abweichenden Auffassungen zu vertreten; aber nicht unter Mißachtung und Anpöbelung Andersdenkender. Sind ihre gegenseitigen Auffassungen in Wirklichkeit besser als die der Mehrheit, so werden sie sich um so eher durchsetzen, je ruhiger und sachlicher sie vertreten werden. Jede Sache, die mit Gewalt und persönlicher Verbeugung vertrieben wird, wirkt auf Andersdenkende abtötend und nicht überzeugend. Es wird daher die bevorstehende Generalversammlung des Verbandes kein Nachsehen an Stelle des geistigen Ringens haben, sondern nur dem gewerkschaftlichen Angen der Mehrheit freie Bahn lassen gegenüber den Diktaturgelesten einer Minderheit, und zwar, wenn irgend möglich, ohne jeden Scheiterhaufen. Wir hoffen vielmehr, daß endlich einmal alle Kollegen, um die es sich hier handelt, begreifen lernen, daß sie nur den Geanzen der Gehilfenchaft in die Hände arbeiten, wenn sie nicht erkennen, daß wir schwächer statt stärker werden, wenn sich die Gehilfenchaft gegenseitig bekämpft, statt in kollegialer Weise gegenseitig zu verstehen sucht. Der Kampf gegen die Führer ist ja nur ein Hopanz. Denn Haltung und Einfluß der Führer werden bestimmt durch die Kraft und Geschlossenheit der Organisation und durch nichts andres. Wer das nicht einzusehen vermag und glaubt, im Sturmschritt alles niedertrampeln zu können, was ihm im Wege steht, der wird sich nur den Schicksal einrennen an all den wirtschaftlichen Hindernissen, die heute ringsum gegen die Arbeiterschaft aufgeräumt sind, die aber auch nur aufgeklopft werden konnten, weil innerhalb der Arbeiterschaft Kräfte am Werke sind, die nach der Parole Kofkes den Dieb die Führer für Zultände verantwortlisch machen, denen diese selbst nur insoweit entgegenzutreten können, als sie Macht und Einfluß nach den Kräften der Arbeiterschaft haben. In dieser total falschen Einstellung gegenüber untr Verbands- und Tarifgemeinschaftspolitik liegt die größte prinzipielle und faktische Schwäche der heutigen sogenannten Opposition. Denn schon die Tatsache allein, daß sich diese Kollegen mit ihrer Auffassung in der Minderheit befinden, sollte ihnen beweisen, daß ihre Tendenzen für die Führer der Organisation nicht ausschlaggebend sein können, und zwar schon aus demokratischen Gründen nicht. Und wenn sich die Mehrheit und damit zusammenhängende Willenskraft der Mehrheit der Kollegenchaft mit dem Standpunkt untr verantwortlichen Führers deckt, so ist das nicht irgendeiner Bevormundung durch die Führer zuzuschreiben, sondern nur der eignen Urteilskraft der Kollegenchaft. Kollege Kofke wird das wahrheitsfalsch nicht einsehen; denn er hält ja nur die Führer für geringere Menschen, die es verstanden haben, sich den „Apparat“ nicht aus den Händen gleiten zu lassen. Er schämt demnach die Mehrheit der Kollegenchaft als geistig befähigt und dusselig ein, die sich von den Führern an der Nase herumführen lassen. Daß er und seine „Organe“ sich mit dieser Verächtlichmachung der großen Mehrheit der Kollegenchaft im größten fundamentalen Irrtum befinden, wird die Generalversammlung beweisen. Und das ist es allein, was Kofke befürchtet; darum träumt er von einem Scheiterhaufen, den er aber selbst erblickt, um in der Rolle eines Märtyrers zu leuken und Mitleid mit sich und seinesgleichen zu erwecken.

Errichtung des Scheiterhaufens?

Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden von Tag zu Tag für die Schaffenden immer unlicher, immer tröster. Der sie zum weitesten grübeln Teile beherrschende Organisationsgedanke gibt ihnen noch eine gewisse Hoffnung, durch gemeinsames Handeln der Schwierigkeiten des bedrohten Lebens Herr zu werden. Freilich gibt es auch hier ein Schwanken, aber das Fundament des Selbstvertrauens ruht in der Organisation. Sie bedeutet das Instrument, dessen wir uns bedienen, um uns den Weg für eine Höherentwicklung der gesellschaftlichen Zustände zu bahnen. Aber eine Vorbedingung muß sein, nämlich der bewegliche Charakter. Die Organisation darf kein starres Gebilde werden, wird sie es dennoch, ist ihr Wert ein herabgedrückter, ein schematischer Begriff. Man hätte annehmen können, daß durch den Zusammenbruch der gewaltigen Militärorganisation neue Formen auch für die Arbeiterorganisationen gesucht werden würden, Formen, die vor allem die Lebendigkeit des Willens der Mitglieder natürlicher als bisher zum Ausdruck gebracht hätten. Es ist nicht geschehen! Wo hier und da geringfügige Anlässe, wie gelegentliche Urabstimmungen, gemacht worden sind, hat man es doch verstanden, den „Apparat“ nicht aus der Hand gleiten zu lassen, d. h. man ist immer bemüht geblieben, die geistige Uniformierung aufrecht zu erhalten. Das aber ist der Tod einer Organisation! Denn jede Bevormundung breiter Massen endet zuletzt in Verleugung, die wohl gelegentlich aufgeweckt werden kann, aber nicht Kraft und Ausdauer genug besitzt, um ein gestecktes Ziel zu erreichen. Die „modernen“ Arbeiterorganisationen glauben durch ihre gewaltigen Mitgliederzahlen allein schon zu imponieren, aber einem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht, daß das Impotenzgefühl zeitweise wie ein Spuk verfliegt. Wenn nicht auf die Zahl allein kommt es bei einer Organisation an, um mit ihr Massenjugend auszuüben, sondern auf die Durchdringung der Mitglieder mit einem Geiste, der sie fähig, allen Dingen mit der notwendigen Klarheit auf den Grund zu gehen. Bildung an sich ist noch keineswegs ein Förderungsmittel in dem Kampf ums Dasein. So, sie kann sogar in gewissem Grade hinderlich werden, wenn sie rein materiellen Gesichtspunkten unterliegt. Aber die Erziehung des Geistes auf die Erziehung eines als durchführbar erkannten Zieltes ist unerlässlich. Einsel hierbei bemerkt, daß das Gerade um gleichen Ziel aber den verschiedenen Wegen zu ihm oft nur eine Hülfe ist, um den verlorenen Mut und den Glauben zu verschleiern.

Gerade die so sehr fränkischen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingen eine Radikalität. Mit der tropfenweise verarbeiteten Medien ist ihnen nicht behilflich. Und auch Arbeit ist nur Medizin, wenn nicht gleichzeitig eine gesunde Grundlage geschaffen wird, um das Blut des Gesellschaftskörpers zu erneuern, den Kreislauf zu beschleunigen, um aufsteigende Kräfte einzuweichen zu können. Darauf aber kommt es an! Man liebt zu leicht nur die Begleitererscheinungen und folger aus ihnen das Schädliche und Verderbliche, statt die Begleitererscheinungen weniger zu berücksichtigen, mehr aber die ursächlichen Zusammenhänge des ganzen Erziehungskomplexes zu würdigen. Ähnlich hat die Gewerkschaftsbewegung gehandelt. Soweit ich mich mit ihr befaßt, geschieht dies in der Stellungnahme zur Opposition. Daß die Ausprägung eine lebhaft gewesene ist, geht, wie bei jeder Sache bei erster Würdigung aller in Betracht kommenden Fragen ist und daß es nicht allein mit Entrüstung abgeht. Wenn auch zahlenmäßig der Einfluß der Opposition nicht so sehr ins Auge springt, so wirkt ihre entwickelnde Tätigkeit doch befruchtend auf große Teile der Mitglieder. Nun tritt bei der Verbandsbureaucratie die Befürchtung ein, daß durch die Opposition ihrer Meinung nach die gesunde Vernunft der Mitglieder Schaden erleidet. Auch andere Beweggründe werden genannt, so die stereotyp Redewendung von der Zerstückelung der Organisation. Mir scheint, daß man auf der Gewerkschaftsbewegung sich zu sehr in der Spitzierlichkeit gefallen hat, ohne auch nur die Balken im eignen Auge gesehen zu haben. Die Quintessenz ist darin zu finden, daß ausgesprochen worden ist, daß „mit einer Toleranz und Langmütigkeit sondergleichen gerade in untrier Organisation die wenig erbaulichen Auswirkungen des parteipolitischen Meinungsstreites aufgenommen worden sind“. Hand aufs Herz! Ist das der Anfang eines „Kulturkampfes“, der bestritten werden muß, um ein Nachgeben an Stelle des geistigen Ringens um die Seele der Mitglieder zu setzen? Will man den Boden vorbereiten, um unliebsame, am Ausbruch der Organisation stark interessierte Mitglieder zu vergewaltigen? Welchen Intentionen leistet man Folge? Soll innerhalb unserer Organisation etwa wie vor dem Kriege nach einer Weile gelangt werden? Meint man, daß dadurch die Verhältnisse für die Mitglieder in ihrer Lebenshaltung auch nur um ein Sofa besser werden? Gewiß, an Gefährlichkeit in der Herabsetzung der Oppositionsrichtungen hat es noch nie gefehlt. Man hat es aber noch nicht vermocht, außer der willkürlich konstruierten Schädigung der Organisation, eine wirkliche abschließende Schädigung nachzuweisen. Aber die parteipolitische Einstellung von Seiten der Mitglieder aber dürfen nur jene sprechen, die selbst frei sind von jeder Parteipolitik. Das bloße Bestehen von Oppositionsorganen in heutigem parteierlebenden Zeitgeiste kann nicht als verwerflich verstanden werden! Mindestens müßten Vorkehrungen getroffen werden, die auch den gegenwärtigen Minderheiten Raum genug geben, in wichtigen Angelegenheiten zu Worte kommen zu können. Es ist keine Toleranz, wenn man, wie es mir z. B. in dem Eisenbahnerstreik ergangen ist, eine Einbindung nicht aufnimmt, die das Solidaritätsgefühl nicht mit Füßen treten lassen wollte. (Wurde nur abgelehnt, weil zu unklar-

lich. Red.) Aber dies, was fürchtet man die Oppositionsorgane, die sofort an Festschwind eingehen, wenn der Boden nicht mehr für sie da ist! Aber mir klingt noch heute das auf der Münchener Generalversammlung ausgesprochene Wort Grammann im Ohr: Landgraf, werde har! Nun, solche Landgrafen haben sich schon mehr als zuviel gezeigt, mit dem Erfolge, daß gerade durch sie Zerstückelung oder, was ebenso schlimm ist, Duden in den Reihen der Mitglieder hervorgerufen worden ist. Jedenfalls „fährt“ man sich stark genug, ein Festhalten wider die zu veranlassen, die nicht mit ins große Horn der Verbandsbureaucratie lafen, sondern ihnen von Zeit zu Zeit bittere Wahrheiten sagen. Mahner solchen Schlages müssen „erledigt“ werden. Dann rede man aber nicht mehr von der geistigen Regsamkeit der Mitglieder, sondern betreibe die Uniformierung des Geistes! Das hält freilich den Bankrott heutiger gewerkschaftlicher Einstellung wirtschaftlich-trieblicher Natur nicht auf. Nun, Scheiterhaufen als es schon zu hundertmalen und gelegentlich hat doch die — Vernunft!

Neukölln. Hermann Kolle.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

— Tarifkonflikte bestehen zur Zeit in Österreich noch in 2 Artenstein, Wirtshaus, Sattlung und Wetzau. Zugang nach diesen Orten hat zu unterbleiben. Bei Konfliktangelegenheiten aus Österreich ist unbedingt bei den zuständigen Organisationsstellen erst anzugehen.

München. Am 2. Mal kam unser Kollege Michael Wipfler zu voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückzuführen. Am 28. September 1886 in Wiltshausen geboren, absolvierte Wipfler seine Beibrät in Wiltshausen, a. D. und sein letztes Beibrät bei der Reichel in Augsburg, worauf er bald den Wanderstab ergriff. Von früh auf beschäftigte sich Kollege Wipfler in der Organisation, war von 1900 bis 1906 Ortsvorsitzender der hiesigen Mitgliederkassette, als welcher er mehrere Gattungen und die Generalversammlungen in München und Dresden besuchte. Auch in den Kriegsjahren 1914/1918 sprang Wipfler in die Breiche und nahm bis 1919 den Posten als zweiter Vorsitzender ein. Wir wünschen unserm Subtilen, der heute noch mit seinen 66 Jahren ein regelmäßiger Versammlungsbesucher ist — ein leuchtendes Beispiel für viele Alte und noch mehr Junge —, einen recht gesunden und frohen Lebensabend und hoffen, daß wir in drei Jahren sein goldenes Verbandsjubiläum bei voller Rüstigkeit feiern können.

Lo. Melken. Unre letzte Versammlung hatte eine sehr reichhaltige und wichtige Tagesordnung zu erledigen. Einer eingehenden Kritik wurde das letzte Lohnabkommen unterzogen. Es gelang eine Resolution zur Annahme, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die gewährte Sakerungszulage in keiner Weise der heutigen Preissteigerung entspricht. Die Versammlung erwartet vom Verbandsvorsitzenden wie auch von den Bezirksvertretern, daß sie energisch dafür eintreten, in Zukunft jede Staffellung zwischen Ledigen und Verheirateten, sowie Großstadt und Provinz zu vermeiden. Als Kandidat des Bezirks zur Generalversammlung wurde Kollege Freitragler aufgestellt. Des weiteren beschäftigte man sich mit der Ausgestaltung des Bezirksjubiläumfestes, das den Kollegen des Melkener Bezirks einige frohe Stunden in Aussicht stellt.

München. Am 1. Mai begeht unser Kollege Karl Graf sein 50jähriges Berufsjubiläum. Kurz nach Beendigung seiner Wehrzeit, die er im Jahre 1872 bei C. G. Naumann in Leipzig begann, griff er zum Wanderstab und kehrte nach fast halbjähriger Wandererschaft in seine Geburtsheimat zurück, in der er (mit Unterbrechung seiner Militärdienst) bis 1882 handlungslos stand. Übermals zog es ihn hinaus in die schöne freie Natur; er kam bis Rom und Wien. Nachdem er in München und Stuttgart „gekünstelt“, kam er 1886 wieder nach Leipzig zurück, wo er in verschiedenen größeren Druckereien stand. 1896 beehrte ihn die Wanderlust zum dritten Male, und nachdem er in Linz und Budapest tätig gewesen, kam er 1899 nach München und erzielte in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Kunst, in der er noch heute an seinem Subjekt bei voller Gesundheit steht. Wir wünschen ihm, daß er noch viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische verbringen möge!

Naumburg a. d. S. (Vierteljahrsbericht.) Am 21. Januar hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht fanden elf Mitgliederversammlungen statt, die im Durchschnitt von nur 86 Mitgliedern besucht waren. Ein Grund hierfür ist darin zu suchen, daß in manche der jüngeren und teilweise auch ältere Kollegen bedauerlicherweise das politische dem gewerkschaftlichen Interesse voranstellen. Die Organisationsarbeit gestaltete sich sehr reger und der Vorstand hatte ein reiches Betätigungsfeld. Der Verbringungsabteilung sind 25 Verbringer angeschlossen. Dem Kassierer wurde nach Erstattung der Kassenerichte einstimmig Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl ergab mit geringen Änderungen die Wiederwahl des bisher amtierenden Vorstandes. Verschiedene Angelegenheiten innerer Natur fanden noch ihre Erledigung. — Die Februarversammlung befähigte sich nach Erstattung der Vereinskassen mit den Anträgen zum Gattung und zur Gattungskasse. Die Entschädigung des Vorstandes wurde neu festgelegt, ebenso die Sitzungsgelder. Scharf verurteilt wurde das Gebahren der Firma Coers, die anlässlich des Eisenbahnerstreiks ohne Anführung des Betriebsobmanns fast dem gesamten Geheperronal gekündigt hatte. — In der Märzversammlung wurden die Anträge zur Verbandsgeneralversammlung durchberaten. Kollege Seichmann sprach

über die Richtlinien für die Erhöhung der Interzessionszinsen. Die Ausprache ergab, daß an den Interzessionszinsen im Verbandsgrundsätzlich festgehalten werden soll. Des weiteren mußte sich die Versammlung wieder mit der Firma Coers befassen. Grund hierfür war die Entlassung fast des gesamten Geheperronals einschließlich des Betriebsobmanns. Letzterer klagte darauf beim Gewerkschaftsgericht gegen die Firma und erzielte in einem Vergleich vor demselben die Auszahlung von drei Wochenlöhnen. Dabei stellte sich heraus, daß ein älterer Kollege sich in ganz ungehöriger Weise gegen die gewerkschaftlichen Grundsätze verhalten hatte, wofür ihm von der Versammlung in energischer Weise der Standpunkt klar gemacht und die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung an den Gattungsstand verwiesen wurde. Das gleiche geschah mit einer anderen Sache, wo ein in der Instruktionen Arbeiterschaft eine Rolle spielendes Mitglied in einer öffentlichen Versammlung der SPD. schwere Äußerungen gegen die Kollegen der Arbeiterkassette erdosen hatte, die in einem Bericht im Halleischen „Klassenkampf“ veröffentlicht worden sind. Ein 25 Jahre zurückliegender Fall bildete u. a. das Hauptbeweismaterial für den sich Verteidigenden. Die Versammlung ließ keinen Zweifel darüber, wie diese Tätigkeit eines Verbandsmitgliedes der übrigen Arbeiterschaft gegenüber einzuschätzen ist.

M. Plauen i. V. Zum 2. April hatte der Bezirksvorsitz eine Versammlung für die Orte Greiz, Mylau, Neßschau und Reichenbach angelehrt, die immerhin noch besser hätte besucht sein können. Ursprünglich war diese Versammlung für den 5. Februar geplant, sie mußte aber wegen des Eisenbahnerstreiks fallen gelassen werden. Zuvor den obengenannten Orten waren noch Treuen und Auerbach mit je einem Kollegen vertreten. Unser Gattungsleiter Dertel (Chemnitz) gab einen Bericht über die letzte Tarifausführung sowie Gattungsleiterkonferenz. In eingehenden Ausführungen erläuterte und besprach er die Beschlüsse der beiden Gattungen. Mit den Beschlüssen und dem Resultat erklärte man sich im großen und ganzen einverstanden. Nur in der Einlösung sei mit der Leistung noch immer nicht Schritt gehalten. Die Sozialaufschlagsfrage müßte eine Änderung erfahren, da in kleineren Städten unter Umständen teurer zu leben sei als in größeren. Sachsen müßte zu einem ganzen Wirtschaftsgebiet erklärt werden. Der Verbringungsabteilung und -einsetzung sollte ein größeres Augenmerk geschenkt werden. Die tariflichen Rechte bei Zulagenabschlägen sollten eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Auch den Forderungen der Maschinenler müßte mehr Rechnung getragen und die Sandseherkollegen davon überzeugt werden, daß die weitere Schlichterstellung der Maschinenler nur auf Kosten der Sandseher gebe. Dies bewies auch die Neuauflistung von Schmalzmaschinen im verflochtenen Jahre. Nicht weniger als 13 Kollegen befristeten sich an der Disziplin. Die Punkte „Tarifloches“ und „Bestrick angelegenheiten“ brachten ebenfalls eine aufklärerische Diskussion, denn auch hier wollte der Redektor nicht enden. Bezug wurde noch genommen auf die im Mai in Chemnitz stattfindende Ortsvorsitzerkonferenz und auf die Verbandsgeneralversammlung. Bezüglich der Kandidatenfrage in unserm Gau wurde aus der Versammlung gefordert, daß man nicht immer dem Plauener Bezirk die Vorrangstellung zubehalte, sondern daß auch einmal der Plauener Kandidat gewählt werden möge. Es läge an den größeren Orten, sich einmal für Plauen einzusetzen. Begrüßt wurde, daß der Ortsvorsitzende von Plauen, Kollege Kober, als Kandidat zur Verbandsgeneralversammlung aufgestellt worden ist. Zum Schluß stattete Gattungsleiter Dertel dem bisherigen Bezirksvorsitzenden Weiskner, der infolge Berufswechsels von uns geht und die letzte Versammlung geleitet hatte, im Namen des Gattungsstandes und auch der heutigen Versammlung für seine langjährige Tätigkeit und Wirken in der Organisation den besten Dank ab. Kollege Weiskner dankte für die ehrenden Worte und erklärte, daß er während der anderthalb Jahre, wo er für die Organisation gewirkt habe, nur seine Pflicht als Verbandsmitglied getan hätte.

Bezirk Potsdam. Am 26. März fand in Berlin die erste diesjährige Bezirksversammlung statt, an welcher alle Orte des Bezirks, außer Alt-Landberg, Kalkberge, Zeltow, Erkner und Beelitz, teilnahmen. Eingeleitet durch Vortrag zweier Vizepräsidenten des „Gütervereins“, erkrankte Kollege Donath den Geschäftsbericht. Als Referent für diesen Tag war Kollege Schweinitz vom Verbandsstandes gemonnen, um uns über „Unre nächsten Aufgaben“ einen Vortrag zu halten. Dieser wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. Auf Antrag des Bezirksvorsitzenden wurde der Beitrag von 25 auf 50 Pf. pro Woche erhöht. Dem Ortsvereine Trebbin wurden für die neugegründete Verbringungsabteilung 100 Mk. bewilligt. Als Antrag zur Generalversammlung fand eine Änderung des § 33 zur Debatte und wurde nach kurzer Besprechung gutgeheißen. Nicht so glatt erledigte sich die Aufstellung eines Kandidaten zur Generalversammlung. Paul Zetzelwahl soll Kollege Maltsche (Potsdam) als Kandidat aufgestellt werden. Die nächste Bezirksversammlung findet wieder in Berlin statt. Mit dem 1. April 1922 hat Kollege Donath sein Amt als erster Vorsitzender des Bezirks niedergelegt. Bis zur nächsten Bezirksversammlung wird Kollege Knuppe (Potsdam, Bismarckstraße 19) diesen Posten vertretungsweise versehen.

Schlöthelm i. Thür. In unrer letzten Versammlung nahmen fünfzig Kollegen teil. „U. a. war Hauptpunkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den letzten Tarifverhandlungen“. Allerorts wurde anerkannt, daß unrer Schlichter in letzter Zeit Bestes geleistet haben. Doch muß ihnen ans Herz gelegt werden, auch bei zukünftigen Verhandlungen ihre Pflicht zu erfüllen.

Denn immer noch sind wir mit unform Lohn ein gutes Stück hinter andere Berufen zurück. So ist es für uns Buchdrucker um so schwerer, den Lebensunterhalt zu bestreiten, an Ableitung gar nicht zu denken. Wir hoffen aber stark, daß unsere Löhne den beiden bestbezahlten Berufsgruppen bald angepasst werden.

Verstorbene Gänge

„Typographische Mitteilungen.“ Zeitschrift des Bildungsvereins der Deutschen Buchdrucker. Leipzig, 4. Heft, April 1922, 19. Jahrgang. Sie ist fast ausschließlich von bildliche Gesellschafter der Bildung, verbandes, die wegen ihrer Wichtigkeit auch unter der Studentenwelt, die den Typographischen Vereinigungen nicht angehört, weite Verbreitung besitzt, bringt auch diesmal wieder in ihrer besonderen Art, soweit es bei der hohen Auflage durch-

führen läßt, das Meiste in sach- und drucktechnischer Beziehung oder Preisangaben mühseligeren Recherchen. Preisbezugpreis vierteljährlich 15 Mk., direkt oder durch den Buchhandel 21 Mk., Einzelheft 7 Mk. Geschäftsstelle: Leipzig, Salomonstraße 8.

„Deutscher Buch- und Steinbrucher.“ 28. Jahrgang. Heft 6. März 1922. Die vielseitige Fachzeitschrift kann empfohlen werden. Der Verlag für das Marzheft nebst dem reichhaltigen Meißelheft (Gebäude) auch einzeln zum Kauf zu 35 Mk. (Stückzahl 110) Markt ab. Durch Post oder Buchhandlung jährlich 120 Mk., direkt 162 Mk., postalischer Versand 330 Mk. Verlag Ernst Böhm, Berlin SW 61, Teltower Straße 32.

„Typographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 3. 1922. 43. Jahrgang. Es enthält Maschinen-Sondernummern. Es heißt wieder sich im besonderen den verschiedenen Systemen der Schmalmaschinen und wird eingeleitet durch einen Beitrag „Zur Geschichte der Schmalmaschinen“ vom Kollegen Felix Esch. Neben den modernen Maschinen werden auch all die Versuche aus dem vorigen Jahrhundert im Bild gezeigt. Zu beziehen nur durch alle Buchhandlungen oder direkt (halbjährlich

60 Mk.; Ausland besondere Preise) durch die Geschäftsstelle: Sennfelderstraße 13 17.

„Gastliches Taschenbuch.“ Für Seher, Drucker, Schriftsetzer, Einzelne, Vereine, Familien. Von J. Friedmann, Direktor der Buchdruckerlehre in Leipzig. Herausgegeben vom Verein Leipziger Buchdrucker. Das ist schon im dritten Auflage erschienene sachreiche Taschenbuch, das als mein gut aufgenommen und von vielen Schulen eingeführt wurde, ist, was Materialpreise und Löhne anbelangt, den heutigen Verhältnissen angepasst worden und erinnert dadurch nicht mehr an die „gute, alte Zeit“. Die äußere Anordnung des Stoffes ist unverändert geblieben; nur sind, wenn es Bedürfnis anbrengend, einige Änderungen für Schriftsetzer, Einzelne und Familienmitglieder hinzugefügt worden. Die Einleitung von kurzen Erläuterungen und Ausdrucksbeispielen erleichtert den Gebrauch des Buches beim Selbstunterrichte, wenn das erklärende Wort des Lehrers fehlt. Preis gebunden 25 Mk. Zu beziehen vom Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8.

(Hierzu eine Beilage.)

Maschinenmeisterklub Altenburg
Fester des 25 jährigen Bestehens
Sonntag, den 6. Mai, abends 6 Uhr, im Volkshaus „Goldener Pfau“:
Festversammlung
Geste und weitere Darbietungen. Hochw. Kollege Friedrich Marx (Leipzig).
Sonntag, den 7. Mai, nachmittags 1/2 Uhr: Auszug mit Familienangehörigen nach Obergräftha.
Die Altenburger und besonders auswärtigen Kollegen laden hierzu ein.
Der Vorstand und Gastschaub.

18. Stiftungsfest der Typographischen Vereinigung Leipzig
Sonntag, den 29. April, im großen Saale des „Volkshauses“.
Mitwirkende: Reinh. Balke und Agnes del Sarto vom Bildlichen Theater sowie das Ostau-Schöne-Orchester.
Wir laden die Kollegen mit ihren Angehörigen hierzu herzlich ein.
Der Vorstand.
Einkaufskarten sind im Gaubureau, Brüderstraße 9, und beim Bildungsverband, Salomonstraße 8, zu haben.
Mitgliedskarte 5 Mk., Damenkarte 3 Mk., Galtverrenkarte 8 Mk., Damenkarte 5 Mk.

Bandwurm (Spul- u. Madentwürmer)
diese Schmarotzer entziehen dem Körper die besten Säfte; der Mensch wird blütern, nervös, elend und schlapp. Die gefährlichsten und blutarmen Frauen und Mädchen, Magern und Weichseligen sowie nervöse Personen usw. leiden in den meisten Fällen an Eingeweidewürmern, erkennen aber ihre Krankheitsursache nicht. Ehe Sie etwas dagegen unternehmen, verlangen Sie Einsicht gegen 1 Mk. in Kassenheften. Keine Sungenkarte!
Wurm-Rose, Hamburg 11a, 12a.

Silber Käse
Hollsteiner, H. Schmadobst u. Sell, etwa 9 Pfd. Raib, p. Pfd. 20,45 u. 24,75 Mk. Prima Ulmberger Käse, p. Pfd. 24,75 Mk., imil. Edamer Käse, p. Pfd. 21,45 Mk., in Barzäse, 100 Stk. 70 Mk., gegen Nachnahme freibleibend. 100 Robert Bierling, Hamburg 22, Hamburger Straße 107 a 12.

Für Tageszeitung und Abzidenzdruckeri werden gesucht:
ein erster Seher mit Lehrberechtigung, ein Korrektor, ein tüchtiger Abzidenzseher (Plattenschnitt usw.), Seher, Linotypseher, ein Maschinenmeister, ein Stereotypiehilfsarbeiter, ein Buchbinder, eine perfekte Anlegerin.
Es wollen sich nur tüchtige Kräfte melden. [261]
Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin usw. erbeten an
Helrich & Co., G. m. b. H., Hindenburg (D.-S.), Hermannstraße 1.

Linotypseher
für tüchtigen Industriearbeiter gesucht. Dauernde Stellung für tüchtige Kraft. Meldungen unter H. K. 255 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.
Wir suchen zu baldigem Eintritt für feinsten Autotypie-, Druck- und Vierfarbendruck einen tüchtigen [231]

Maschinenmeister
für Joveltourenmaschine in dauernde Stellung bei guter Bezahlung. Angebote mit näheren Angaben an
Buchdruckeri Ant. Kämpfe, Tena.

In Hamburg anfähiger Stereotyp
firm in Mund und Glas, gesucht.
Offerten mit Lohnansprüchen unter Nr. 259 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Wir stellen demnächst eine Frontbogen-Schnellpressen-Maschine, neuestes System, aus und suchen hierzu geeignete, an solches Arbeiten gewöhnte
Maschinenmeister
die im Illustrations- und Vierfarbendruck Vorzügliches leisten, in gutbezahlter Dauerstellung nach Stuttgart.
Angebote unter Nr. 212 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Verlag: Treubandverwaltung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, G. m. b. H., Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Karl G. Jäger in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radelli & Sille in Leipzig.

Infolge Erweiterung unseres Schmalmaschinenbetriebes suchen wir sofort noch einige tüchtige
Typographseher
für Modell A und B.
Mannheimer Verlagsdruckerei, Kallerting 4, 6.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen äußerst tüchtigen und gewissenhaften
Typographseher
(U-B) mit guten Maschinenkenntnissen und langjähriger Erfahrung im besten Werk und in der Buchdruckerei.
Bewerberungen mit Zeugnisabschreibe und Lohnforderungen erbeten an
Druckeri zum Gutenberg, G. m. b. H., Magdeburger-Str.

Typographseher
(A-Maschine) stellt ein [244]
Druckeri, Roemant, Berlin C 19, Grünstraße 4.

Tüchtiger
Typographseher
(kein Anfänger) zu sofortigem Eintritt gesucht. [249]
„Provinzial-Zeitung“, Westfalen.

Erstklassiger
Maschinenmeister
für feinsten Autotypie, Katalog- und Farbendruck zur
Unterstützung und Vertretung des
Druckeriaktors
von Großdruckerei in der Provinz zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht.
Gefl. Angebote mit näheren Angaben über Tätigkeit, Alter und Lohnansprüche unter Nr. 258 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Ein Autotypiedrucker
für Qualitätsarbeit wird gesucht.
Offerten unter Verweisung von Referenzen sowie Angabe der Lohnforderung erbeten.
F. Sesseland, G. m. b. H., [246]
Stettin.

Jünger
Merkantholithograph
für Schrift- und Zeichnung in dauernde, angenehme Stellung nach Westfalen gesucht.
Angebote mit Muster und Zeugnissen unter M. 143 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Tüchtiger [142]
Andrucker
für Zink und Stein in dauernde, angenehme Stellung gesucht.
Angebote mit Muster und Zeugnissabschriften an die
Buchdruckeri W. Ermsell, Dortmund.

Schrieffeher
verheiratet, 25 Jahre alt, bewandert in allen Scharten, welcher gegebenenfalls an Schnellpresse und Liniendruck aussetzen kann, arbeitsfreudige, fleißige Kraft, sucht sich in eine Dauerstellung zu verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Galt wohin! [245]
Gefl. Angebote an Kurt Wäber, Herrnhut 1. St., Pfarrstraße 126/27.

Jünger, tüchtiger Drucker mit Schnellpresse, Liniendruck und vierfarbiger Frontendruck Rotation sowie Stereotypie vertraut. Sucht Stellung, am liebsten wo er sich an einer größeren Rotation ausbilden kann. [219]
Werte Angebote erbeten an
Julius Nissen, Hensburg, Volzstr. 14.

Jünger Leipzig
Buchdruckmaschinenmeister
in unangenehmster Stellung, in Platten- und Vierfarbendruck, mit sämtlichen Anlageapparaten vertraut, sucht baldmöglichst Stellung in schöner Gegend. Offerten unter W. J. 235 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8, erbeten.

Wie soll ich Format machen
und Formen schneiden? [214]
gebund. 20 Mk., postfrei. Hoffmann-Verlag, 156 1/2, alle Werkzeuge für Satz und Druck u. Probedruck. Zusendung kostenfrei. W. Tausch, Stuttgart, Ludwigsstraße 3.

Typograph
Schmalmaschinenmeister und Konstrukteur. [248]
Richard Döberl, Gumbinnen, Meißelstraße 30.

Reisen u. Abenteuer berühmt. Weltreisender und Entdecker. Illustriert. Volksbücher (Brochures) Verlag) 15 Bde. geb. für 500 Mk. Monatsr. v. 80—100 Mk. abzahlb.
Seen Sedin 4 Bde., Esoll 2 Bde., Schwelmsch 1 Bde., Stanten 2 Bde., Nordenstjöld 1 Bde., Wegener 1 Bde., Nachtagal 1 Bde., Schadelon 1 Bde., Rummel 1 Bde., Silber 1 Bde., C. S. Otto & Co., Berlin-Nichtersfelde.

240 Gr. auf eine Anzeige verk. Ein Schlager ersten Ranges ist: „Das lustige Vortragsbuch“ (41—50 000) 400 Seiten gebund. 45 Mk. Abzahl. in 3 Monatsraten je 15 Mk. C. S. Otto & Co., Berlin-Nichtersfelde.

Maschinenband
Erbiedensqualität, klein 17
Bauer & Wolf, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.
Mandolinen, Lauten
Harmonikas und jedes andr. Musikinstrument gut u. billig. Preisliste frei. Max Dörfl, Klingenthal, S. 15.

Metoula Sprachführer
Das zuverlässigste Mittel zur schnellsten Aneignung der fremden Sprache. Mit mehrfachen Randarten.
In jeder Buchhandlung vorrätig. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.
Jeder Band 15 Mk.
Hierzu der üb. Zuschlag, direkt vom Verlag 20%.

Metoula Sprachführer
Eine verkürzte Methode Souffiant-Langenscheidt
Das zuverlässigste Mittel zur schnellsten Aneignung der fremden Sprache. Mit mehrfachen Randarten.
In jeder Buchhandlung vorrätig. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.
Jeder Band 15 Mk.
Hierzu der üb. Zuschlag, direkt vom Verlag 20%.

Beretrefer gesucht
an allen größeren Druckereien zum Vertrieb von Werkzeugen an Kollegen. Angebote an K. Sieg, München 9.

Dank!
Zu unserer 25 jährigen Mitgliedschaft hat Vorstand der Gaus Mittelrhein sich uns von nah und fern so viel liebe Beweise ehrender Anerkennung geworden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, weshalb es auf diesem Wege geschieht. Besonderen Dank den Delegierten des Gauvereins, dem Vorstand und Vorstandsvorstand sowie der Mitgliedschaft Mannheim.
Mannheim, Oren 1922.
E. Endemann, Ludwigshafen.
Heinrich Huber, Mannheim.

Durch den Tod wurde uns unser lieber Kollege, der Seher
Johann Mansmann
aus Kallerslautern, nach längerem Leiden im Alter von 46 Jahren entfallen. [238]
Ehrend gedenkt seiner
Bezirksverein Kallerslautern.

Am 13. April verschied plötzlich unser werter Kollege, der Korrektor
Felix Arene
aus Breslau, im Alter von 57 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Breslau.

Am 17. April verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher
Albert Arnstädt
aus Leipzig, im 72. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am Montag, dem 17. April, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter und Kollege
Albert Arnstädt
Ehre seinem Andenken!
Das Personal der Hamburger Buchdruckeri u. Verlagsanstalt Huer & Co.

Am 14. April verschied unerwartet nach kurzem Leiden unser werter Mitglied, der Stereotypur [247]
Gustav Kosche
im Alter von 56 Jahren.
Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahrt.
Der Ortsverein Halle a. d. S.

Am 13. April verschied plötzlich unser werter Kollege, der Korrektor [250]
Felix Arene
im Alter von 56 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Verein Schlesiener Korrektoren.

Am 13. April verstarb plötzlich am Herzschlag unser liebes Mitglied, der Korrektor [251]
Felix Arene
im Alter von 56 Jahren.
Wir werden dem Dahingegangenen auch fernerhin ein ehrendes Gedenken bewahren.
Breslau, 17. April 1922.
Verein „Ostenberg“.

Für den „Korrespondenz“-Liste die Geschäftsstelle und Inseratenannahme Leipzig, Salomonstraße 8, die Telefonnummer 14111, das Postfachkonto Leipzig Nr. 61323.

Volkswirtschaft

Das Schaeffer'sche Problem und wir?

Fast drei Jahre sind dahingeeilt, seit „Das Problem einer neuen Berufsverfassung für das deutsche Buchdruckergewerbe“ in Druckerzwänge erdienten und bis heute allerdings auch nur ein Problem geblieben ist. Wenn man all die vielen Zukunftspläne der deutschen Arbeiterkassen aus der Vorkriegszeit einer Billatton unterzieht, darf man sich der Wahrheit nicht verschließen, daß nach diesem verlorenen Kriege bei den vernünftigen Elementen doch eine lächliche Ernüchterung eingetreten ist; und das ist gut so. Der vielbesungene Völkerrückfall kam nicht; im Gegenteil, er ist sogar wieder in bedenklüche Enttarnung gerückt, und manches andre spricht heute deutlicher zu uns denn je. Die Beispiele sollen hier nicht aufgeführt werden; der Entschuldigungen sind genug. Aus dem Vergangenen zu lernen und der neuen Zeit sich anpassen, gilt auch für uns Buchdrucker.

Ob sich Kollege Schaeffer bei der Ausgabe seines Problems in puncto Diskussion seitens der deutschen Gesellschaften Kollagen hingeeben hat, entzieht sich meiner Kenntnis; so viel ist sicher, daß mit Ausnahme einiger Prinzipale die Berufsverfassung wenig Echo gefunden hat. Nicht zuletzt unsere Gesellschaften sprach in den Tagen der Nachkriegszeit viel vom Sozialistieren, und doch wird sich der kleinste Teil auch nur annähernd klar darüber gewesen sein, wie solche Fragen zu lösen sind, um eine Bilanz ziehen zu können, der keine Enttäuschung anhaftet. Man verkenne nicht: ein Beruf, der ob seiner Komplexität und seiner vielen Substratanteile eine Ware fertigen soll, die nicht mit der Elle gemessen wird und die nicht mit der Waage abgelesen wird, ist keineswegs der Begriff eines von Natur begüterten Bergwerks oder einer andern Einnahmequelle, die Naturprodukte ohne raffiniertes Zutun der menschlichen Hilfe abgibt.

Gewiß sind der Gedanken viele, um einer Sozialisierung nachzukommen, und ob nun der Verstaatlichung, der Kommunisierung oder der genossenschaftlichen Lösung das Wort geredet werden soll, wird die Zukunft lehren. Was wir heute im Dilemma der Kriegskontributionen von einer Verstaatlichung zu halten haben, dürfte ungeschwer zu beantworten sein: der jegliche zehnprozentige Steuerabzug vom Arbeitslohn gemäß noch lange nicht; um auch nur annähernd das gewaltige Heft der Beiträge zu stillen. Bei kommunalen Einrichtungen dürfte das Verhältnis kaum anders gelagert sein; das beweisen uns auch die Beispiele der verschiedenen Stadtverwaltungen im Reich. Es bliebe uns also nur noch der dritte Weg, auf dem das Programm marschieren müßte. Die letzte Möglichkeit ist aber doch gar nicht neu — und das Vorhandensein all der vielen Genossenschaften auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens ist doch eine schon längst gezeigte Praxis, die allerdings nur am gedanklichsten bei den Verbrauchern in Lebensmitteln und täglichen Bedürfnissen des Haushalts kennen gelernt haben.

Der Richtlinien, die uns Schaeffer in seinem „Sozialistisches Problem“ gegeben, sind genügend; sie sind gar nicht wörtlich zu nehmen — und ob nun die Entwicklung dieser Berufsverfassung so oder so vor sich geht, ändert an diesem Endziele nichts, daß durch eine „Berufsgenossenschaft“ für uns bessere Existenzmöglichkeiten gegeben werden. Wir nähern uns auch damit dem Ziele, das die gesamte Wirtschaft und ein demokratisches Staatsleben von uns zu fordern hat. Einen Widerstand werden wir freilich bei den Prinzipalen finden und das ist auch ganz leicht verständlich. Die „Ablösung“ im Schaeffer'schen Sinne wird nicht so ohne Reibung vor sich gehen.

An Theorien haben wir genug aufgestellt; laßt uns jetzt praktische Arbeit leisten. Der Sozialismus auf dem Papier allein ist ein leerer Wahn; die sechsigjährige Geschichte der deutschen Arbeiterkassen hat uns die Stärken klar auf den Tisch gelegt. Mit Braven wird uns nimmermehr gebollen; für uns steht fest: Gewerkschaftspolitik ist Wirtschaftspolitik für unser Dasein. An uns liegt es, dem Schaeffer'schen Problem entgegenzukommen, indem wir uns an die genossenschaftliche Selbstzeugung heranwagen. Wie weit sich die Richtlinien des Problems wenden lassen, wird uns die Praxis zeigen. Die Tarifgemeinschaft muß die Genossenschaft werden und wir sind durch unsere Zugehörigkeit die Genossen. Wir brauchen auf nichts zu warten; wir haben alles, was wir dazu nötig haben: Kapital, Führer und Absatzmöglichkeit. Warum sollen wir alles nur auf das „gewerkschaftliche“ Konto stellen? In der Wirtschaft liegt unsere Zukunft und unsere Kraft. Wie einst aus dem kleinen Reizstein der Gehilfenorganisation der große Verband der Deutschen Buchdrucker geworden, so können wir auch heute uns diesen Verhältnissen anpassen, wenn wir den Willen dazu haben. Wir haben das Recht und die Pflicht, an einem neuen demokratischen Staatsleben teilhaftig zu werden und die Wege zu ebnen, auf denen der Kampf ums Dasein ein leichter werde. In diesem Sinne machen wir bei der nächsten Generalversammlung den Vorstoß zu einer neuen glückverheißenden Berufsgenossenschaft. Glück auf zur Zeit!

M. Ruppardt (Donauwörth).

Das Betriebskapital der Arbeiterorganisationen

Wir können blicken, wohin wir wollen, die Steigerung der Ausgaben nimmt kein Ende. Die Preise aller Bedarfsartikel steigen ins Gefelballe. Lohnforderungen der Arbeiterkassen durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen folgen; ihr Ergebnis ist gewöhnlich aber nur ein Bruchteil von den mittlerweile eingetretenen Preissteigerungen — und trotzdem folgt der geringen Lohnverhöhung sofortige weitere Preissteigerung, wenn sie nicht schon vorher erfolgte. Die Lage der von den Produktionsmitteln losgelassenen Volkschichten wird furchtbar, ja furchtbar verbleicht. Das Einkommen des Mannes langt weder hin noch her. Auseinanderlegungen innerhalb der Familie bleiben nicht aus. Der Mann hat oft nicht die geringste Abnung von den notwendigen Anschaffungen in der Wirtschaft. Er kann es kaum lassen, daß die Frau von dem am Freitag oder Sonnabend übergebenen Betriebskapital am Dienstag oder Mittwoch nichts mehr hat. Es kommt oft so weit, daß die Frau dem Manne das Einkommen der Waren überläßt — und das Ende vom Lied ist, daß er diese Tätigkeit recht bald wieder in die Hände der Frau zurückgibt, weil bei ihm das Betriebskapital vielleicht noch viel früher zu Ende gung. Die Anschaffung von Hemden, Strümpfen, Zeitung, Kleidungsstücken, Schuhen usw. wird zur Unmöglichkeit, weil mit der Beschaffung eines einzigen solchen Gegenstandes der ganze Wochenlohn des Mannes kaum ausreicht. Die Familie will aber auch leben. Die „herrlichen“ Seiten, die uns während des Krieges der Kenker des deutschen Volkes prophezeigte, sind da und sie werden immer „herrlicher“, wenigstens für die große Masse des deutschen Volkes. Wirklich herrlich lebt nur jene kleine Schicht des Volkes, die im Besitze der wirtschaftlichen Macht ist, die Besitzer der Produktionsmittel, die Wucherer und Schieber.

Oberflächlich betrachtet, erwidert es den Anschein, als ob dagegen nicht anzukämpfen sei und man müßte den Dingen ihren Lauf lassen und sich nur darauf beschränken, mit Hilfe der Gewerkschaften Lohnverhöhungen durchzusetzen. Dieser Gedankengang hat zweifellos auch einen recht erheblichen Teil der Arbeiterkassen den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation finden lassen.

Aber schon steht sich ein Teil jener Klassenangehörigen in seinen Erwartungen geäußert, weil es nicht gelingen will, mit Hilfe der Gewerkschaften eine wirkliche Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterkassen durchzusetzen. Der Gedanke der Forderung wird noch erdrückt, wenn die Gewerkschaften, deren Verwaltungsausgaben ja auch den wirtschaftlichen Verhältnissen unterliegen, dazu schreiten müssen, die Gewerkschaftsbeiträge zu erhöhen. Da gibt es nicht wenige, die da meinen, die erforderlichen Beiträge zur Gewerkschaft sparen zu können, denn die andern, die weiterblickenden, die treu zur Stange halten, werden schon die notwendige Lohnverhöhung durchsetzen, die sie ja dann auch erhalten. Den Samen, der die Früchte zeitigt, glauben sie den andern streuen zu lassen — wenn sie nur mit ernten können.

Wenn allen fehlt der tiefere Blick in unsere privatrechtlich-wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie finden allzu sehr individuell-materialistisch eingestellt. Sie bedenken nicht, daß ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß sich ihre prekäre Lage noch viel elender gestalten würde. Der Mangel „Kapitalismus“ schreit über Lautende von Leiden, die die Opfer seines Profitinteresses geworden, dessen muß sich das werkschaftliche Volk bewußt sein; dann wird es auch die notwendigen Opfer nicht scheuen, die zur Aufrechterhaltung seiner Existenz gebracht werden müssen.

Zur Führung wirtschaftlicher Kämpfe auf gewerkschaftlichem Gebiete sind grobe „Betriebsmittel“ erforderlich — und die Vergangenheit und Gegenwart hat es uns gelehrt und lehrt es uns täglich, daß starke und fundierte Gewerkschaftsverbände sich auch den stärksten Unternehmerorganisationen gegenüber durchzusetzen vermöchten, während wirtschaftlich schwache Organisationen sich nur geringen Einfluß auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu sichern vermöchten.

Die wöchentliche Beitragsleistung für die gewerkschaftliche Organisation betrug vor dem Kriege in den meisten Fällen weit über einen Stundenlohn, während heute in vielen Fällen die Beitragsleistung den augenblicklichen Stundenlohn noch längst nicht erreicht hat.

Genau so verhält es sich mit den Beiträgen zu den politischen Organisationen. Hier wird die Notwendigkeit einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Beitragshöhe noch weniger anerkannt, weil vielen die damit verbundenen Erfolge oder Vorteile nicht so augenblicklich sind, wie bei den Gewerkschaften. Und doch sind die politischen Erfolge oder Misserfolge von so großer Bedeutung auf unser Wirtschaftsleben und deren soziale Ausgestaltung, daß die dafür aufgewendeten, verhältnismäßig geringen Beiträge in gar keinem Verhältnis stehen. Sollen also auch hier die Erfolge erzielt werden, die man von der politischen Organisation erwartet, dann muß auch ihr das „Betriebskapital“ zugestanden werden, das notwendig ist, ihre Aufgaben erfüllen zu können.

Als dritte Organisation im Befreiungskampfe der wirtschaftlich Abhängigen und Schwachen kommt die Konsumgenossenschaftsbewegung in Frage. Hier trifft das selbe

zu, wie bei den vorgenannten. Macht sich bei den eriteren die Stärkung des Betriebskapitals durch Erhebung bestimmter Beiträge notwendig, so bestimmt hier die Höhe der Geschäftsanteile die Leistungsfähigkeit der einzelnen Genossenschaft. In noch viel kräftigerer Gegenlage steht hier die Höhe der Geschäftsanteile in der Vorkriegszeit der der Nachkriegszeit gegenüber. Haben wir in den Gewerkschaften eine mehr denn achtfache Erhöhung der wöchentlichen Beiträge anerkannt, dem sich auch die Beiträge an die Parteiorganisationen nähern werden und müssen, weil nur so eine Erfüllung der gestellten Aufgaben möglich, so müssen wir hier feststellen, daß die Erhöhung der Geschäftsanteile, also des Betriebskapitals der Genossenschaften in den weitaus meisten Fällen kaum das Drei- und Vierfache erlahren haben.

Die Geschäftsanteile der Genossenschaften betragen vor dem Kriege in den meisten Fällen 25, 30 und in einzelnen Fällen 50 Mark. Erstreckungswerte haben heute bereits eine Reihe Genossenschaften ihre Geschäftsanteile auf 500 Mk. erhöht; die Erhöhung ist oft selbst von den Mitgliedern ausgegangen, weil sie erkannten, daß die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft von der Kapitalkraft bestimmt wird und die fortwährend steigenden Preise für die Beschaffung neuer Waren auch mehr Betriebskapital erfordern. Erleichtert kommt hier gegenüber den beiden vorgenannten Organisationen noch in Betracht, daß dort die Beiträge sofort und laufend gezahlt werden, während hier der größte Prozentsatz der Geschäftsanteile nicht sofort eingezahlt wird, sondern in den weitaus meisten Fällen durch Aufsparrung der Rückvergütung erfüllt wird.

Und was noch am wenigsten dabei Beachtung findet, hier bleibt der Geschäftsanteil Eigentum der Mitglieder, der diesen bei ihrem Auscheiden aus der Genossenschaft zurückverhaftet wird. Also ohne besondere Ausgaben werden in der Genossenschaft den Mitgliedern wirtschaftliche Vorteile geboten und doch findet man auch hier bei einer Erhöhung des notwendigen Betriebskapitals eine ganze Reihe von Mitgliedern, die sich damit nicht abfinden vermögen. Geschäftsanteile von 100 bis 200 Mk. sind in heutiger Zeit keine ausreichenden Mittel mehr, den Bedarf an Waren zu decken, um so weniger, wenn, wie schon erwähnt, erst nur im Durchschnitt die Hälfte davon zur Einzahlung gelangt ist.

Unendlich viel ließe sich hierüber noch reden. Aber über eines sollte sich jeder wirtschaftlich Schwache im klaren sein: Jeder Arbeiter, Angehörige, Beamte, der sich nicht durch Aufschub der Dinge, die ihm zu tun sind, dem gewerkschaftlichen Zusammenschluß zu findet, der Harmonie oder gelben Gewerkschaftsverbänden seinen Tribut zollt, anstatt mit den freigeberlichen Organisationen den Kampf ums Dasein zu führen, der läßt Verrat an sich und seiner Familie, der sollte nicht klagen gegen Zustand, die er selbst miterleidet. Wer weiter als Bestloher, ob Arbeiter, Angestellter oder Beamter, politisch noch im bürgerlichen Schlepplau sich befindet, der sollte sich an die Brust schlagen, wenn er einer armen, vor Not und Elend fast zusammenbrechenden Witwe, Rentnerin, wenn er einem gerumpelten, kaum die notwendige Kleidung tragenden Sozialrentner, Kriegsinvaliden, einem Krüppel des kapitalistischen Arbeitsprozesses begegnet. Durch seine Unentschlossenheit, seine Indifferenz im gewerkschaftlichen und politischen Kampfe hat er zum Teil an ihrem Elend, an ihrer Not mit schuld.

Und weiter sollten alle jene, die heute über die unerhörten Preise aller Bedarfsartikel zern, dabei aber ihr Geld regelrecht in die Pringalgeschäfte tragen, ihre Spargelder Banken und privaten Instituten anvertrauen, anstatt den Weg zum Genossenschaftsleben und zur Genossenschaftspartiarie einzuschlagen, sich fragen, ich bin mit schuldig an dem Elend und der Not Hunderttausender meiner Klassenangehörigen. Und wer nur einigermäßen noch menschliches Gefühl in seinem Innern trägt, der muß unter der Last der Vorwürfe zusammenbrechen, die ihn treffen müssen, wenn er weder gewerkschaftlich, genossenschaftlich, noch politisch den Weg einschlägt, der ihn, seine Familie und seine mit ihm lebenden Klassenangehörigen vom Tode des Kapitalismus befreien kann.

Darum! Unsere Organisationen die notwendigen Betriebsmittel! Bedenkt, wie durch Zurückbehaltung eines Teiles eures Lohnes der Kapitalismus sich zu seiner heutigen Macht entwickelt hat. Wollt ihr heraus aus eurem Elend, wollt ihr als Menschen auch der Natur erlauben, wollt ihr — wenn auch vielleicht nicht euch — so wenigstens euren Nachkommen ein besseres Dasein schaffen, dann helft mit! An euch liegt es, ihr Wertigen! Gera. P. F.

Umstellung von unten herauf!

Die Ausführungen des Kollegen P. F. (Gera) in seinem Artikel „Die Arbeiterkassen als Konsumgenossenschaft“ in Nr. 24 des „Korr.“ verdienen besondere Beachtung wegen der darin angedeuteten Selbsthilfe des Volkes. Man sieht aus diesen knappen Darlegungen, daß es glücklicherweise den Volksgenossen gibt, die sich mehr und mehr von den Theorien der politischen Parteien abwenden und auf den Boden des praktischen Lebens stellen.

Die nachstehenden Ausführungen sollen sich auch nicht mit dem für und wider des Parteilebens befassen, sondern die Möglichkeit erörtern, die Anhänger einer praktischen Wirtschaftspolitik näherzubringen. Eine wirkliche, zum Wohle des Volksganzen erscheinende Einheitsfront der Arbeiterkassen wird sich nie von Parteien aufbauen lassen, oder es ist nur eine eingebildete Einheit. Ohne die immer gewährte parteipolitische Neutralität hätte unser Verband nie die heutige Machtstellung erreicht.

Wie steht es nun mit dem Verbraucher? Der Kulturmenschen ist Verbraucher von Wohnung, Nahrung und Kleidung, keines ist von einem oder andern zu trennen. Und dieser Verbrauch ist am wenigsten organisiert, ja man kann behaupten, an diesem unorganisierten, wilden Verbrauch, am Fehlen einer großzügigen Organisation krankten wir. Wie konnte man früher, unter der Monarchie, nicht genug kümmern über die wilde Produktion, und wie froh wäre man gewesen, hätte man sich so verbinden können als Konsumenten, wie es zur gesunden Gestaltung der Verbraucherbewegung nötig ist.

Gewiss ist die politische Unterdrückung der schaffenden Stände das Verlangen nach politischer Macht, um dadurch der breiten Masse ihre geforderte Freiheit zu geben. Nachdem jedoch die politische Macht 1918 erobert, durch Führerzweifel aber wieder verloren war, die Möglichkeiten der Durchführung des Volkswillens aber heute noch gegeben sind, sollte endlich die Praxis des Lebens von den führenden Personen in den Vordergrund ihrer Tätigkeit gerückt werden. Hier liegen die starken Wurzeln unserer Kraft. Die sonst oft ganz verdienstvollen Führer, die aber zum Teil längst dem Jammer des Daseins der täglich Schaffenden entrückt sind, sollten die Nutzenwendung ihrer sozialen Stellung mit der breiten Masse baldmöglichst leben; das wäre auch ein Stück Solidarbeit. Das gilt natürlich nur für „Politiker“, da die Gewerkschaftsführer immer mit ihren Mitgliedern in Fühlung bleiben.

Zugegeben, daß die Parteien über den Rahmen ihres jeweiligen Programms hinaus mit andern Fragen sich nicht beschäftigen können und die Gewerkschaften mit fachlichen Fragen völlig beschäftigt sind, so fehlt doch zur Erledigung der allgemeinen wirtschaftlichen Misse das einheitliche Zusammenwirken aller Verbraucher. „Umstellung von unten herauf“, schreibt Kollege P. F. ganz richtig.

Weder werden wenige diese Artikel lesen und danach handeln. Man steht noch viel zu sehr im alten Glauben. Dort mußte man fordern, dazu noch teils unter Gefahren für den Fordernden. Heute wird eine Demonstration veranstaltet und merkt dabei nicht — wie lächerlich man sich macht. Nicht fordern, sondern selbst handeln, nicht nehmern, sondern aus eigenem heraus das schaffen, was wir für uns gut befinden.

Es wäre zu empfehlen, daß alle die Kollegen, die ihre Unterstützung, in den Dienst der Behandlung, reich wirtschaftliche Fragen stellen wollen, sich zusammensetzen, damit eine Verständigung in die Wege geleitet werden kann. Vielleicht wäre hiermit der Anfang zu einer Einigung der Massen gegeben. Zu warten aber, bis die politischen Parteien aller Schattierungen etwas für das Allgemeinwohl herausgeholt haben, ist grundverkehrt.

Darum, wie schon früher: Buchdrucker vor! Leipzig-Gebirgler, Karl Linke.

zwar aus Frankfurt a. d. O. 3 Seher, 2 Drucker, Neudamm 2 Seher und 2 Drucker, Kuffrin 2 Seher, dagegen aus Wörlitz, Sonnenburg, Sommerfeld, Jelenzig, Müllrose, Reppen, Fürstentum nur je 1 Seher. In Noten wurden verteilt: achtmal „Gut“, einmal „Ausgezeichnet“, neunmal „Genügend“. — Der Gehilfenprüfung für Bernburg und Strets Neuburg haben sich 5 Seher und 3 Drucker unterzogen. Davon erhielten 3 Seher die Note „Gut“ und einer „Bestanden“, dagegen 2 Drucker „Sehr gut“ und einer „Gut“.

Abzugsrohre an Sechsmaschinen mit elektrischer Heizung. Wie immer mehr zur Einführung gelangende Beheizung der Sechsmaschinen durch Elektrizität hat bei Neuaufrüstung von Maschinen zur Folge gehabt, daß von der Anbringung von Abzugsrohren über den Diefkessel abgesehen wurde. Es sei daher darauf hingewiesen, daß das mit den Bestimmungen der Bundesratsverordnung über die Einrichtung und den Betrieb von Buchdruckereien vom Jahre 1897, die heute noch in Kraft ist, in Widerspruch steht. Unter Absatz I, 6, dieser Verordnung heißt es: „Die Schmelzkessel für das Zerkleinern und Stereotypmetall sind mit gut ziehenden, ins Freie oder in einen Schornstein mündenden Abzugsvorrichtungen (Saugröhren) für entweichende Dämpfe zu überdecken.“ Die elektrische Heizung der Sechsmaschinen, die von den Maschinenlehren lebhaft begrüßt wird, macht die Kesselabzugsrohre nicht überflüssig, die den Zweck haben, die Diefdämpfe aus dem Diefkessel abzuführen. Wo diese Abzugsrohre fehlen, ist auch der hygienische Vorteil der elektrischen Beheizung — der Fortfall der gesundheitschädlichen Verbrennungsgase und der Gaseinstöße — hinfällig. Erst die elektrische Heizung in Verbindung mit einer gut arbeitenden Abzugsvorrichtung über dem Diefkessel garantieren bessere Luftverhältnisse im Sechsmaschinenraum, als es bei der Gasbeheizung der Fall ist. Wo die Abzugsrohre fehlen, müssen die Kollegen auf die Bundesratsverordnung von 1897 verweisen, für deren Durchführung bekanntlich die Gewerbeinspektionen zuständig sind.

Buchdruckerlehranstalt zu Leipzig. Bekanntlich liefen der sächsischen Staat und die Stadt Leipzig erhebliche Zuschüsse zur Kostendeckung für die Buchdruckerlehranstalt. Das Leipziger Stadtvorordnetenkollegium bewilligte durch Annahme einer Ratsvorlage nun noch weitere 35000 Mk. für das abgelaufene Schuljahr und gab seine Zustimmung zur Ertragung eines Bruchteils der Ankosten auch für das nächste Jahr. Angesehen dieser Unterstützung aus öffentlichen Mitteln und nicht zuletzt deswegen, weil die Gehilfenchaft ebenso wie die Prinzipale ein Interesse an der Ausbildung der Buchdruckerlehrlinge hat, müßte ihr auch entsprechender Einfluß eingeräumt und eine Vertretung in der Schule, die allerdings eine Gründung der Unternehmer ist, zugestanden werden. In der gleichen Sitzung der Stadtvorordneten wurde auch einem dahingehenden Antrage zugestimmt, daß die Gehilfenchaft eine Vertretung in der Buchdruckerlehranstalt erhält. „Ohne große Umstände oder „Hinausschiebung“ wird nun entsprechender Wünschen seitens der Gehilfen von den Prinzipalen einlichtgerweise Rechnung getragen werden müssen.

Die Kohlen sind wieder teurer. Durch Schiedspruch erhalten die Bergarbeiter im Ruhrgebiet durchschnittlich 40 Mk. für den Tag mehr (Qualitätsarbeiter 50 Mk.). In andern Gebieten, wie Niederböhmen und Sachsen, werden nur 90 Proz. dieser Erhöhung mehr bewilligt. Dagegen beträgt die danach festgesetzte Erhöhung der Kohlenpreise ab 20. April durchschnittlich pro Tonne für das Ruhrgebiet 130,80 Mk., Niederböhmen 215,30 Mk. und für Sachsen sogar 227,60 Mk., wozu noch 40 Proz. Kohlensteuer und 2 Proz. Umsatzsteuer kommen.

Einpruch bei Kündigung. Arbeitnehmer können im Falle der Kündigung binnen fünf Tagen nach der Kündigungs Einpruch erheben, indem sie den Betriebsrat anrufen, wenn die Kündigung ohne Angabe von Gründen erfolgt ist; wenn die Kündigung deshalb erfolgt ist, weil der Arbeitnehmer sich verweigert, dauernd andre Arbeit zu verrichten, als bei der Einstellung vereinbart wurde, oder wenn die Kündigung sich als eine unbillige, nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder durch die Verhältnisse des Betriebs bedingte Härte darstellt. Erachtet der Betriebsrat die Anrufung für begründet, dann hat er zu versuchen, durch Verhandlung eine Verständigung mit dem Arbeitgeber herbeizuführen. Gelingt diese Verständigung binnen einer Woche nicht, so kann der Betriebsrat oder der betroffene Arbeitnehmer innerhalb weiteren fünf Tagen den Schlichtungsausschuss anrufen. Einpruch gegen die Kündigung und Anrufung des Schlichtungsausschusses haben jedoch keine aufschiebende Wirkung.

Konferenz der Gewerkschaftsinternationale in Genua. In der von der Konferenz angenommenen, präzis formulierten Entschließung wird zur Behebung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise die internationale Zusammenarbeit unter voller Gleichberechtigung der Völker verlangt. Ebenso u. a. Annulierung aller Kriegsschulden, Gewährung internationaler Kredite, Revision der Reparationsbestimmungen sowie internationale Kontrolle der Verteilung der Rohstoffe für Industrie und Landwirtschaft. Das zu erstrebende Ziel ist: 1. Die Schwierigkeiten zu beseitigen, mit welchen die Länder mit schlechtem Wechselkurs in der Beschaffung der notwendigen Rohstoffe zu kämpfen haben, um den inneren Konsum decken zu können, und in der Lage zu sein, mit andern Ländern in Handelsverkehr zu treten und so ihre Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen. 2. Dem wirtschaftlichen Imperialismus, dessen Konsequenzen sich in der gegenwärtigen Krise sowie in der Gefahr für den Frieden äußern, ein Ende zu machen. 3. Die verschiedenen Nationen dazu zu bringen, im eignen Lande und unter sich die Produktion neu zu organisieren. Diese Maßnahmen und die Abklärung werden für

den Wiederaufbau von allen Vertretern für unbedingt notwendig gehalten. Am 19. April wurde die Entschließung durch Souhaur der Wirtschaftskommission der Genueser Konferenz übergeben, dessen Vorsitzender, der französische Staatssekretär Colra, erklärte, daß die Resolution bei ihrer Beratung weitgehend berücksichtigt werde. Souhaur antwortete, daß die Arbeiterkassen am Wiederaufbau Europas mitarbeiten, wenn ihre Rechte in jeder Beziehung gewahrt werden.

Lieferungsverträge statt Kartoffelumlage! Im Reichsministerium haben wieder einmal Besprechungen mit den Regierungen der Länder über die Kartoffelverlorgung stattgefunden. Durch die rüchichtslose Seite der Agrarier gegen die Umlage, die ihnen das Wuchern unterbindet, haben sich die Ernährungsminister augenscheinlich beinhalten lassen. Denn die Stimmung war diesmal vorwiegend gegen die Umlage auch nur eines Teiles der Kartoffeln. Gegenüber der ablehnenden Stellungnahme der „überwiegenden Mehrheit der Städte“ (?) wie der ländlichen Kommunalverbände würde die technische Durchführbarkeit einer solchen Maßnahme unmöglich sein. Es wurde in Aussicht genommen, den Abschluß von Lieferungsverträgen mit großen Verbrauchergruppen zu fördern und auf bessere Aufstellung im Herbst hinzuwirken sowie die wilden Aufkäufer zu bekämpfen. Danach soll es also beim alten bleiben. Die Arbeiterkassen, überhaupt alle Verbraucher, die unter dieser Wirtschaft leiden, müssen sich ganz energisch dagegen wehren. Als Arbeiter kann man nur gegen die Umlage sein, wenn sie ungerecht mit Schonung der Großgrundbesitzer unter Belastung der kleinen Landwirte und auch im übrigen unvollkommen durchgeführt wird. Das letzte Wort kann in dieser Frage noch nicht gesprochen sein. Die Umlage bringt Preisregulierung, die Lieferungsverträge hingegen Wucherpreise. Die Arbeiterkassen verlangen aber Preise, die sie bezahlen kann, und Garantien, daß die notwendigen Nahrungsmittel nicht auch noch ins Ausland verschoben werden.

Der erste Mai Staatsfeiertag in Italien. Der italienische Ministerrat hat beschlossen, den ersten Mai zum Staatsfeiertag zu erklären.

Literarisches

„Geistliches im täglichen Leben.“ Von Studienrat Dr. Rannacher. (Heft 2: Die Fremdsprachen im Deutschen Sprachbuch der Gegenwart.) Dieses alphabetisch geordnete Nachschlagewerk behandelt auf 48 Seiten alle die Ausdrücke und Redewendungen, in denen altchristliches Kulturgut aus Sage, Geschichte, Literatur und Wissenschaft in unserer Sprache weiterlebt und jedem in Zeilungen, Büchern und Vorlesungen sehr häufig begegnet. Preis kart. 9 Mk., einschließlich Zuzschlag. Verlag: Ferdinand Sirtl & Sohn in Leipzig.

Briefkasten
E. Sch. in R. — Wie nehmen schon seit langem keine Regierungsverträge mehr vor. — Es ist nur den heutigen Geschäften keine Gesinnung mehr ist, daß Arbeiter, namentlich Buchdrucker, zu wichtigen Aemtern berufen werden. — G. O. in D.: Fintel Aufnahme. Vom letzten mit Interesse Kenntnis genommen. Gruß! — G. O. in Kartofel: Zur Vertretung im Aufsichtsrat sind die Betriebsräte gewählt, und zwar mit den gleichen Rechten wie die übrigen Mitglieder. (Siehe darüber Seite 246 des Handelsgelehrtenbuchs). Das Gesetz über die Einsetzung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat trat am 1. Februar 1922 in Kraft. M. Sch. in Leipzig: Bereits versehen. Daher dankend abgelehnt. R. M. in Witten: 15 Mk. — W. Or. in S.: 15 Mk. — R. O. in G.: 12 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II. Fernsprecher: Amt fürstlich, Nr. 1191.

Adressenveränderungen
Mühlbör. (Bezahl.) Vorsitzender: Peter Schnepf, Hausnummer 107 a; Kassierer: Torvald Pichmann, Wlla „Bienenheim“. — (Ort.) Vorsitzender: Hans Bruchner, Hausnummer 391 b I; Kassierer: Peter Schnepf, Hausnummer 107 a.

Für Aufnahme geneigt
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügten Adressen):
Im Gau Bayern der Seher Karl Schönbühl, geb. in Mergentheim 1899, ausgef. daf. 1920. — Hans Semmerich in München, Solklstraße 24 I.
Im Gau Saargebiet 1. der Maschinenlehre Maximilian Mevius, geb. in Ertrichen (Saar) 1900, ausgef. daf. 1917; war noch nicht Mitglied; (Seher 2. Christl. Karl Meibelsel, geb. in Wüdingen (Saar) 1876, ausgef. daf. 1894; 3. Walter Bing, geb. in Ertrichen 1875, ausgef. daf. 1893; die Drucker 4. Karl Paul, geb. in Drenbach a. W. 1875, ausgef. d. 1894; 5. Georg Ludwig, geb. in Schwabach 1900, ausgef. daf. 1918; 6. der Seher Alfons Pfeilhaber a. S., geb. in Somburg 1897, ausgef. in Dillweiler (Saar) 1916; waren schon Mitglieder. — Anselm Södra in Saarbrücken 1. Unterer Gau 27.

Arbeitslosenunterstützung
Wörlitz. Als Reliefsverwalter fungiert Kollege Erich Schipke, Neugasse 31. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt Wochentags von 5 bis 6 Uhr nachmittags. Sonntags von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Veranstaltungskalender

Leipzig. Versammlung heute Dienstag, den 25. April, abends 7 Uhr, in der „Wesendahlbrauerei“.
Dresden. Korrespondenzversammlung Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, beim Kollegen Ohner, Marlinstraße 4. — Versammlung am Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“.
Dresden. Versammlung Freitag, den 28. April, abends 6 1/2 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“ (großer Saal, Rittenbergstraße 2).
Erfurt. Versammlung Samstag, den 27. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Meißner, Bismarckstraße 43.
Erfurt. Versammlung Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, im Hotel Restaurant, Bismarckstraße 43.
Münster. Versammlung Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“ (großer Saal, Rittenbergstraße 2).
Münster. Versammlung Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“ (großer Saal, Rittenbergstraße 2).
Münster. Versammlung Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“ (großer Saal, Rittenbergstraße 2).
Münster. Versammlung Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr, im „Wesendahlbrauerei“ (großer Saal, Rittenbergstraße 2).

Rundschau

Warnung vor Jargon nach Leipzig. Vom Gauvorstand wurden wir erucht, darauf hinzuweisen, daß zum Teil auf Anraten auswärtiger Verbandsfunktionäre tagtäglich arbeitslose Kollegen nach Leipzig zureisen in der bestimmten Annahme, dort Konditionen zu erhalten. Nach Lage der gewerblichen Verhältnisse ist es gegenwärtig nahezu ausgeschlossen, Beschäftigung und Wohnung zu finden. Am liebsten vor Schaden möglichst zu bewahren, ist es zumindest notwendig, vorher schriftliche Erkundigungen beim Leipziger Gauvorstand einzuziehen. Auf jeden Fall ist vor einer Zureise nach Leipzig auf auf Glück, wie man so sagen pflegt, dringend zu warnen.

Die Wüdungen „Tariffreien“ auf dem Sumpffang. Gleich dem Buchdruckerleitender Pusch in Bad Wüdungen geht auch der Herr Ernst Funk wieder auf die Gehilfenkuche. Von der großen Schar der Klauselreiter ist ihm nur eine einzige geborlene Säule geblieben, und jetzt verfenbet er Ansuchen an stellungsuchende Kollegen, in denen er ihnen während der Saison Engagement verpricht bei einem Wochenlohn von 450 bis 500 Mk. Das ist zwar für Wüdungen nicht viel, aber trotzdem wird bisher dort nicht annähernd soviel bezahlt. Es ist nur ein Köder für unerfahrene junge Leute, auf den hoffentlich niemand hereinfallen soll. Um so mehr, als Herr Funk keine „Tariffreiheit“ ausdrücklich betont. Herr Funk wird mit seinem einzigen Getreuen schon seinen Fischhaken allein aufhängen müssen. — Im übrigen sei vor Aufnahme von Konditionen in Wüdungen ausdrücklich gewarnt.

Meisterprüfung. Die Meisterprüfung bestand in Bernstadt i. S. d. Seherlehre Wilhelm Zenska. Gehilfenprüfung. Vor der Handwerkskammer in Regnitz hatten sich zur Prüfung 19 Lehrlinge eingefunden. Davon waren 13 Seher, 5 Drucker und ein Stereotypner. Es erhielten im Praktischen und Theoretischen 7 Seher „Gut“ und 6 „Genügend“. Von den Druckern erhielten 4 in beiden Fächern „Gut“, einer im Praktischen „Gut“, im Theoretischen „Genügend“. Der Druckerstereotypner erhielt in beiden Fächern „Gut“. — Zu den 2 erstmaligen Oberprüfungen in Frankfurt a. d. O. hatten sich im ganzen 14 Seher, 4 Drucker gemeldet, und